

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Friedenshoffnungen.

Budapest, 2. März.

So entbehrt denn das Czarenfest, welches heute in Rußland nicht unter Freuden, sondern unter Furcht und Zittern begangen wird, nicht jedes Lichtglanzes, nicht jedes wohlthuenden Eindrucks auf die europäischen Völker! Die russischen Machthaber hätten die Festlichkeiten nicht glücklicher eröffnen können, als sie es durch Veröffentlichung eines vom Kaiser Wilhelm an den Czaren gerichteten Schreibens gethan haben, in welchem die Fortdauer der von den Vätern ererbten Freundschaft zwischen beiden Kaisern bis zum heutigen Tage konstatiert und die Zuversicht auf weitere ungetrübte Fortdauer bis an's Lebensende des deutschen Kaisers ausgedrückt wird. Was diesem Schreiben einen ganz besonderen, weit über denjenigen eines Gratulationsbriefes hinausgehenden Werth verleiht, das ist die Gegenzeichnung des deutschen Kanzlers. Die zwischen Souveränen ausgetauschten Briefe, ganz besonders die Beglückwünschungen bei festlichen Anlässen, tragen niemals die Contrainsignatur eines Ministers; daß Kaiser Wilhelm jetzt eine, vielleicht die erste Ausnahme von der allgemeinen Höflichkeit gemacht und sich — wahrscheinlich bei dem am letzten Samstag erstatteten Besuche — um die Unterschrift seines Kanzlers bemüht hat, gibt dem Gratulations schreiben eine weltgeschichtliche Bedeutung. Wie viel Aufrechtes an dem seit vorigen Sommerende aus den Organen des Berliner Reichskanzleramtes sprühenden Haßes wider Rußland, wie viel Wahres an den Erzählungen von den „Frictionen“ zwischen dem czarenfreundlichen Kaiser und dem russenfeindlichen Kanzler, wieviel Verlässliches an den Befürchtungen über russisch-französische Angriffspläne und Bismarck's Absicht, diesen Plänen zuvor zu kommen und Polen bis zum Narew zu erobern, gewesen ist: die Antwort auf diese Fragen ist jetzt von geringer Bedeutung Angesichts der Thatsache, daß der eiserne Kanzler heute gegenüber Rußland wieder auf dem Standpunkte steht, welchen Kaiser Wilhelm niemals verlassen hat. Schwer mag dem Monarchen die Herbeiführung dieser Wendung geworden sein; lange mag das Zureden und Ueberreden gedauert haben, wie schon der Umstand beweist, daß der Kaiserbrief vom 22. Februar datirt, der kaiserliche Besuch bei Bismarck erst am 28. erfolgt ist und vom 23. bis zum 27. v. M. die

alarmirenden, wider Rußland und Frankreich zielenden Artikel der gouvernementalen preussischen Blätter veröffentlicht sind. Die Entrüstung, welche der Berliner Kriegslärm in aller Welt, besonders in konservativen, wie liberalen Kreisen Deutschlands hervorgerufen hat, die Erkenntniß, daß Oesterreich-Ungarn sich nicht in der Richtung jeder Bismarck'schen Laune fortziehen läßt, vielleicht Zugeständnisse, die der russische Hof in seiner Nihilistenangst angeboten hat, endlich auch wohl die Schwächung der Willenskraft durch die ernstliche Krankheit mögen den Starrsinn des Kanzlers gebeugt und jene beängstigende Episode abgeschlossen haben, welche jede aufkeimende Friedenshoffnung, wie der Keif der Frühlingsnacht die jungen Knospen, ertödtete.

Gleichzeitig hat der Berliner Janus auch nach Frankreich hin ein friedliches Angesicht gewendet. Die „Krieg in Sicht“-Artikel hatten dort besondere Beunruhigung erregt, da man sich englischerseits geflüstert Mühe gab, die Kriegsbesürchtungen zu steigern. Der begreifliche Wunsch der Briten, daß die mitteleuropäische Liga das Czarenreich zerschmettere und so das Inselreich von allen orientalischen, afghanischen und indischen Sorgen befreie, war der Vater des Glaubens an den baldigen Beginn des allgemeinen Zerfalls der kontinentalen Mächte geworden. Da nun zufällig der deutsche Botschafter in Paris, Fürst Hohenlohe, zur provisorischen Nachfolge Bülow's nach Berlin berufen wurde, stiegen die in der Republik gehegten, von Londoner Blättern geschürten Befürchtungen vor einem Zusammenstoß mit Deutschland zur Höhe einer Panik an. Dem gegenüber sind jetzt in Berlin auf diplomatischem und journalistischem Wege die bündigsten Versicherungen friedlicher Gesinnung ertheilt worden. Es lag auch in der Berufung Hohenlohe's nichts Beunruhigendes. War der Botschafter in Paris für Erhaltung des Friedens thätig, so muß er in seinem neuen, erweiterten Wirkungsbereich diese Thätigkeit mit vermehrtem Erfolge entfalten. Daß gerade er — wenn auch nur, wie es heißt, provisorisch — in die Nähe des Kanzlers berufen worden, erklärt sich aus der Unverträglichkeit des Letzteren. Bismarck vermag mit keinem Manne auszukommen, der noch einen Rest von Charakter und Gesinnung bewahrt hat. Nur wer sonst auf Erden keinen anderen Halt, als die Gunst des Reichskanzlers hat und sich darum jede Krän-

kung gefallen läßt, kann es längere Zeit in der Nähe des Herrn von Barzin aushalten. Lothar Bucher, der einstige großdeutsche Demokrat, Justizrath Wagener, als er gekracht und von Lascker an den Kranger genagelt war, Minister Bülow, der Däne, welcher in seiner Heimath und später in Mecklenburg wider Preußen agitirt hatte und dann in preussische Dienste getreten war: das waren die einzigen Männer, mit welchen Fürst Bismarck sich längere Zeit vertragen konnte. Nun gehört Fürst Hohenlohe einer Familie an, welche sich das ubi bene, ubi patria zum Grundsatz gemacht hat, allen christlichen Konfessionen Mitglieder, den verschiedensten Höfen und Staaten getreue Diener liefert. Aus solchem Holze müssen die Männer geschnitten sein, die Bismarck zu Vollstreckern seines Willens geeignet hält. Hohenlohe's Berufung gibt deshalb keinen Anlaß zu Befürchtungen; daß sie den Berliner maßgebenden Kreisen Gelegenheit zu einer friedlichen Manifestation geboten hat, macht sie sogar zum erfreulichen Ereigniß.

So hoffen wir denn, daß die Tage der Kriegsbesorgnisse hinter uns liegen, und daß die friedliche Arbeit wieder unbesorgt vor einer Katastrophe sich aufrichten kann. Bis an sein Lebensende soll, nach Kaiser Wilhelm's Versicherung, die Freundschaft zwischen ihm und Alexander II. dauern. Der deutsche Kaiser ist ein Greis; danach dürfte Mancher die verheißene Friedenszeit für eine kurze Galgenfrist halten. Aber zunächst denkt nur die Jugend an's Sterben; das Alter „kargt lang mit seinen Weisefunden“ und spricht nur vom Sterben, um sich widersprechen zu lassen. Kaiser Wilhelm denkt an eine längere Friedenszeit, und wenn er das Haupt auf das Doppelspan-Rissen legen wird, so werden hoffentlich die Völker lange genug die Segnungen des Friedens gekostet haben, um nicht von denselben lassen zu wollen. Daß wir die eingetretene Wendung freudig begrüßen, bedarf nach Allem, was wir während der Alarmwochen geschrieben, keiner ausdrücklichen Versicherung.

Innerhalb der Opposition.

Die inneren Krisen und Kämpfe, welche die vereinigte Opposition in den letzten Tagen durchgemacht, die nur halb gelungenen Anstrengungen, zu einem von sämtlichen Elementen der Partei anerkannten Programme zu gelangen, haben in

Fünfhunderttausend Meter unter der Erde.

(Original-Beitrag des „Neuen Pester Journal.“)

Die Alten hatten ihre „sieben Weltwunder“, und einige Jahrtausende hindurch galten dieselben als das Non plus ultra der menschlichen Leistungsfähigkeit. Man verpflanzte die Erinnerungen an diese Werke von Generation zu Generation, gleich allem anderen Wissenswerthen, an dem das alte Kulturleben zehrte, und lange, lange Zeit hindurch hatte es den Anschein, daß die menschliche Energi- und Ausdauer, Scharfsinn und Unternehmungsgeist an jenen Werken sich erschöpft hätten. Jahrhunderte waren verflossen, in denen finsterner Wahnglaube und brutaler Fanatismus die freie Willensregung in Ketten schloffen und dem Gedanken eiserne Fesseln anlegten. Es war das Zeitalter, das Schiller so treffend mit den wenigen Worten charakterisirte: „Der Mönch und die Nonne zerpekelten sich und der eiserne Ritter turnirte.“ Zwei Jahrhunderte hindurch wälzten sich Millionen demoralisirter Gottesstreiter durch ganz Europa nach dem fernern Morgenlande, und indem sie das lichtstrahlende Kreuz auf Golgatha erhöhen wollten, tauchten sie die ganze, damals bekannte Welt in Blut und Jammer. Da kam zuerst ein simpler Schiffskapitän, der nach Westen steuern wollte, um darzutun, daß die Erde kein Brett, sondern eine Kugel sei, um die ein Schiff herumgelangen könne. Das war die Erlösung der gebannten Energie und Columbus war ihr erster Vertreter, seit dem man die Welt in Weisheit und Pfalmen eingelullt hatte. Dann kam ein anderer Schwarzfüßler, der das geschriebene Wort zur allgemeinen Kenntniß der Welt bringen wollte, und er setzte die erste Buchdruckerpresse

in Bewegung. In Italien, dem Lande des Lichtes und der Aufklärung, hatten sie einen Mathematiker auf die Folter gespannt, der sich — ein moderner Jesus — vermaß, der Sonne Stillstand zu gebieten. Die Folter nutzte nichts, die Sonne blieb festgenagelt, denn die Mathematik hatte gesiegt. Später wurden der elektrische Funke und die Dampfkraft dem Menschen dienstbar gemacht und damit die Reihe der Hilfsmittel zu den modernen Weltwundern geschlossen.

Diese selbst sollten indes erst aus dem Schoße des neunzehnten Jahrhunderts steigen und sie haben in der That Alles überflügelt, was die früheren Jahrhunderte in Erstaunen versetzte. Unser ganzes Kulturleben athmet als belebendes Element die gewaltigen Impulse, welche zum Großartigen anspornen. Das verkörperte moderne Weltwunder ist die Technik, ihre Hilfsmittel Mathematik und Dampfkraft. Die Ziffer triumphirt über die träge Materie, die Energie trotz den irdischen Gewalten. Diese Energie hat alle feindlichen Elemente gemästert, sie hat den Kampf in den Lüften, im Meere und im Innern der Erde aufgenommen — sie hat uns spielend den gesamten großartigen Weltbau zergliedert, als wäre er der simple Mechanismus einer Taschenuhr und unsere winzige Erde zur Versuchstation ihrer Leistungen gemacht. Keine Dimension, keine Entfernung beirrt uns mehr, und es ist bezeichnend für unser Jahrhundert, daß ein Mann, wie Jules Verne, die großen Probleme der Wissenschaft als Roman-Motive benützt hat, als handelte es sich um Hans und Gretche oder um der Menschen kleine Freuden und große Nothen. . . .

Ein simples Telegramm meldet uns heute, daß eines der größten technischen Wunder — die Durchbohrung des Gebirgsstockes am St. Gotthard —

gelingen sei. Die letzte Scheidewand, welche die beiden Stollen von einander trennt, ist durch die Sondirstange am 28. Februar um 6 Uhr 45 Minuten durchbrochen worden, und in dem Augenblicke, wo diese Zeilen in die Hände unserer Leser gelangen, ist die trennende Schranke gefallen. Die unverbrochenen Arbeiter, die durch acht Jahre täglich den Kampf mit dem toben Gestein von Frischem aufnehmen mußten, die täglich, wie in einer Schlacht, ihre Kampfunfähigen und nur zu häufig auch ihre Todten hatten, sie jubelten sich nun gegenseitig zu, und im Bauche der Urgebirgswelt erschallt das donnernde Hurrah, das man begeistert dem Genius unserer Zeit entgegenbringt. . . . Der lange Kampf war ein heißer; er hat den General, den Leiter des Tunnel-Unternehmens gefordert, er hat Offiziere und Mannschaften als Opfer gefordert. Dennoch ist er heute ausgelämpft, und das 15,918 Meter lange Bohrloch ist vollendet — zwei deutsche Meilen von einem Ende zum anderen! . . .

Ohne uns über die Tragweite dieses Ereignisses in civilisatorischer, namentlich aber in handelspolitischer Beziehung weiter auszulassen, möchten wir unseren Lesern, von denen wohl die Mehrzahl von der Technik des Tunnelbaues keine eingehende Kenntniß und damit auch keinen Begriff von den hiebei obwaltenden Schwierigkeiten haben dürfte, einige Aufschlüsse in dieser Richtung in möglichst populärer Weise geben. . . . Der erste und älteste Eisenbahntunnel in Mittel-Europa ist der von Major Kunz auf der Leipzig-Dresdener Bahn angeführte. Obwohl er nur 500 Meter lang ist, beanspruchte dessen Herstellung gleichwohl drei Jahre. Würde man sich am St. Gotthard der gleichen technischen Mittel bedient haben, so hätte die Durchbohrung einen Zeitraum von mindestens 75 Jahren

politischen Kreisen begreiflicherweise ein gewisses Aufsehen gemacht. Von parlamentarischer Seite erhalten wir heute ein Schreiben, das auf manches Moment der stattgehabten Auseinandersetzung interessante Streiflichter fallen läßt und das wir aus diesem Grunde vollinhaltlich mittheilen. Das Schreiben lautet:

B u d a p e s t, 2. März.

Die vis inertiae, die angewohnte und liebgewonnene Thätlosigkeit, spielt mitunter im politischen Leben eine größere Rolle, als mancher für providentiell ausgegebene Staatsmann glaubt. Manchmal ist sie für Staaten, Regierungen und gesellschaftliche Bildungen die einzige erhaltende Kraft, freilich nur so lange, bis die Macht einer großen Idee an sie anprallt, dann sieht man staunend, wie plötzlich alles für fest Gehaltene flüssig wird und neue Gestaltungen zauberschnell emporwachsen. Es scheint, als ob auch von unseren politischen Parteien die vis inertiae gewichen wäre, seit die Verwaltungsfrage ihren Einfluß übt; wenigstens regt es sich geheimnißvoll in den Geistern wie eine neue Formen suchende Bewegung. Ob sie bloß trennend oder auch verbindend wirken wird, muß noch abgewartet werden, vorläufig kann man nur konstatiren, daß sie mehr Erwartungen übertrifft, als an sie geknüpft wurden.

Unzweifelhaft sind in unserem öffentlichen Leben verschiedene Faktoren geschäftig, an allerlei Anknüpfungspunkten zarte Fäden anzuspinnen, deren Richtung nicht immer erkennbar ist und die vielleicht eben deswegen Bedenken, man könnte sagen instinktives Bedenken erregen. Für einen solchen Faktor hält man das altkonservative Element, dessen Einfluß in vielen Kreisen dominiert und das bei seiner unlegbar oft verdienstlichen patriotischen Wirksamkeit leider versäumt hat, das übermächtige liberale Element zu verjöhnen. Vielleicht wird daraus mit Recht gefolgert, daß diese Verjöhnung durch innere Gegensätze unmöglich würde. Darum besteht der alte Antagonismus unvermindert fort, wenn auch latent und oft durch Gemeinsamkeit unmittelbarer Ziele überkleistert, aber nicht weniger bereit, unter dem Einflusse einschneidender Potenzen aneinander zu prallen. Von diesem Gesichtspunkte aus könnte erklärlich werden, weshalb die Administrationsfrage innerhalb der Opposition so bedenkliche Erschütterungen verursachte und endlich zu einer Abstimmung führte, bei der ausgesprochene Anhänger der Beamtenernennung den von Apponyi-Szilágyi ausgehenden Antrag zu Falle brachten. Es scheint fast, als hätte diese Abstimmung weniger der Ernennung, als gewissen politischen Gegensätzen gegolten, wobei allerdings auch eine Reaktion häuslicher Empfindlichkeiten mitwirken mochte.

Es ist ein Unglück für die Verwaltungsreform, daß sie von Baron Sennyey als Programm aufgestellt wurde, weil es dieser illustre Staatsmann nie für passend fand, die öffentliche Meinung über seine sonstigen politischen Ziele zu beruhigen, viel weniger ihnen Anhänger zu gewinnen. Dadurch erscheint sie Manchem an und für sich vortrefflich und wünschenswerth, aber bedenklich als erstes Glied einer unüberschaubaren Kette politischer Konsequenzen.

Man ist bei uns gegen gewisse „Belleitaten“ sehr empfindlich und sieht leicht Schatten von ultramontanen und russenfreundlichen Neigungen, wo man vom Gegentheil nicht vollständig überzeugt ist. Noch viel mehr Unheil ist daraus entstanden, daß Herr v. Tísa die Verwaltungsreform als Sennyey'sches Eigenthum behandelte und sich dem unerläßlichen Kulturbedürfnisse gegenüber ablehnend verhielt. Man kann sich nicht wundern, wenn bei uns alles anders ist als sonstwo in Europa, nachdem unsere Parteien und Staatsmänner ihre notwendigen Ziele stets in umgekehrter Richtung verfolgen. Die Unabhängigkeitspartei will eine ideale Machtstellung Ungarns und wählt als Mittel dazu die Zersplitterung aller nationalen und administrativen Kräfte. Damit der nichtsnutzigen Phrase eine sichtbare Tribüne gesichert bleibe, schwächt sie der Centralgewalt ihren notwendigen Einfluß. Das sind merkwürdige Vorarbeiten für ihren idealen Staatsgedanken, aber nicht halb so sonderbar wie das Verhalten der Regierung und ihrer Partei. Sie, die berufenen Hüter und verantwortlichen Förderer der Centralgewalt, sehen ruhig zu, wie allerlei Frondeurgelüste offen ihre Arsenale in den Komitaten etablieren, stuhlrichterlicher Schlenkrian die wichtigsten Regierungsintentionen lahmlegt und klatschen gelegentlich sich selbst Beifall, wenn die selbstgeschaffenen Gesetze unter dem Vorwande individueller Gesetze umgangen werden. In ganz Europa ist Kräftigung der Staatsgewalt und Herstellung eines prompten und zuverlässigen Verwaltungsorganismus die erste und wichtigste Aufgabe der liberalen Parteien; bei uns erscheint sie wie ein Atribut der Konservativen und es fehlt nicht viel, daß man Ordnung, Verantwortlichkeit und Tüchtigkeit mit Reaktion, Unbotmäßigkeit, Schlenkrian und Leichtsin mit Liberalismus gleichbedeutend hält. Ist das nicht eine Verkehrung aller Begriffe?

Trotz dieser beispiellosen Vorurtheile scheute die gemäßigte Opposition vor der Initiative nicht zurück und brach damit die vis inertiae der Parteien. Ob daraus in diesem Falle das gleichmäßige Vorgehen aller Gesinnungsgenossen resultiren wird und ob der Liberalismus zum Bewußtsein seines staaterhaltenden Berufes wieder gelangt, läßt sich jetzt umsoweniger sagen, als die Verwaltungsfrage nicht als Antrag auf der Tagesordnung steht, aber sicher ist, daß nach den jüngsten Zerwürfen auch neue Verbindungen möglich sind, deren Preis die Verwaltungsreform sein wird. Das Land hat daher allen Grund, von der gemäßigten Opposition eine gewissenhafte Wahrung der liberalen Interessen zu erwarten. X. X.

B u d a p e s t, 2. März.

Bevor das Abgeordnetenhaus in seiner heutigen Sitzung der Tagesordnung gemäß die Budgetdebatte fortsetzte, wurden mehrere kleinere Angelegenheiten erledigt. Zunächst überreichte Minister Szendé einen Bericht über die bisherigen Resultate der Ludovica-Akademie, welchen das Haus zur Drucklegung wies. Dann referirte die Inkompatibilitätskommission, daß die Abgeordneten Kanut Kende und Alexander Dárday aufgehört haben, Regierungskommissäre zu sein und daß demnach keine Veranlassung zu einem meritorischen Beschluß vorliege; beim

Abgeordneten Julius Meczner ist noch kein Jahr verstrichen, seit er zum Regierungskommissär bei der Ober-Bodroger Flußregulierungs-Gesellschaft ernannt wurde, und auch sonst involvire diese Angelegenheit keinen Inkompatibilitätsfall. Das Haus nahm beide Berichte zur Kenntniß und ertheilte dem letztgenannten Abgeordneten den für seine Mission erforderlichen Urlaub. Endlich überreichte die Finanzkommission ihren Bericht über den auf die Banknotenwappenfrage bezüglichen Gesetzentwurf, worauf die Budgetdebatte, über die wir an anderer Stelle berichten, fortgesetzt wurde.

* Aus Wien wird der „Bud. Korr.“ telegraphisch gemeldet: In der heutigen Sitzung der österreichisch-ungarischen Zollkonferenz wurde der Subkomitebericht über die der deutschen Regierung zu stellenden Propositionen bezüglich einzelner Tarifposten durchberathen. Abends fand die Schlußsitzung statt. In derselben wurde das auf die obigen Propositionen bezügliche Protokoll authentisirt, welches die Vertreter der österreichischen und ungarischen Regierung ad referendum nahmen.

* In Betreff des Theißthalanlehens wird aus Wien telegraphirt, daß der formelle Abschluß schon in den nächsten Tagen erfolgen dürfte, da die Konsortialmitglieder der Rothschildgruppe sich heute in einer untereinander gepflogenen Berathung über die Modalität und über alle Detailfragen geeinigt haben.

Die Budgetdebatte.

— Abgeordnetenhausung vom 2. März. —

Die heute fortgesetzte Budgetdebatte bot wenig Interessantes. Vom Budget war gar nicht mehr die Rede, sondern die gestern aufgeworfene Verwaltungsfrage und die Vertrauensfrage bildeten den ausschließlichen Gegenstand der Diskussion. Von Seite der Unabhängigkeitspartei hat Ludwig Mocsáry den Kampf gegen das Szilágyi'sche Programm aufgenommen. Er ist ein verstorbenes Municipalist von der unverbesserlichsten und kurzschichtigsten Sorte. Die Herstellung des alten Komitats ist sein Ideal, jede Stärkung der Staatsgewalt ist ihm ein Gräuel, da er meint, daß das Ministerium gerade so, wie einst die Hofkanzlei dem Einflusse von Gewalten folge, welche außerhalb des ungarischen Staates stehen. Er warnt vor der Verwaltungswissenschaft, welche nach seiner Ansicht keine Berechtigung habe. Nun, gegen eine solche Auffassung würden wohl auch Götter vergebens kämpfen! Ferdinand Eber hat in seiner, mit dem ihm eigenen Aplomb vorgetragenen, sonst aber nicht gerade schwerwiegenden Rede die Behandlung der Verwaltungsfrage gemieden, was leicht begreiflich ist, wenn man bedenkt, daß es dem Korrespondenten der „Tímés“ denn doch schlecht anstünde, wenn er sich den Vorkämpfern asiatischer Neigungen offen anschließen wollte. Freilich läuft die Sache im Wesen auf dasselbe hinaus, wenn er seine ganze Kraft daransetzt, um das Regime Tísa möglichst lange zu erhalten. Herr Ober hat die Motive auseinandergelegt, welche ihn dazu bewegen, daß er zum Ministerium Vertrauen empfindet. Sein Hauptmotiv besteht darin, daß — wie er sagte — die Nothwendigkeit von Kompromissen aus unserer Lage folge und Tísa es immer verstanden habe, dieser Lage Rechnung zu tragen. Außer Ferdinand Eber sprach nur noch Albert Kéth in seiner bekannten barock-humoristi-

beansprucht. Daß sich an dem Niesen-Unternehmen keine Generationen verbluteten, verdanken wir bedinglich dem genialen französischen Ingenieur S o m m e i l l e r, welcher jene Bohrmaschinen erfand, mittelst deren man in der Lage ist, in wenigen Arbeitsstunden mindestens 70—80 Bohrlöcher herzustellen. Diese Maschinen — Diamantbohrer — werden hauptsächlich durch komprimirte Luft in Bewegung gesetzt, doch haben die Erfahrungen, welche man mit diesen Maschinen zuerst bei der Durchbohrung des 12,220 Meter langen Mont-Cenis-Tunnels gemacht hat, sich neuerdings wesentlich erweitert, und diesem Umstande ist es zu verdanken, daß der um 3000 Meter längere St. Gotthard-Tunnel um nahezu vier Jahre früher „durchgestoßen“ wurde, als sein Vorgänger, dessen Bauzeit sich auf zwölf Jahre belief.

Es ist noch nicht lange her, daß der Semmering-Tunnel der Stolz unserer Techniker war. Den damaligen praktischen Erfahrungen entsprechend war er allerdings ein technisches Wunder; es ist aber bezeichnend für den riesigen Fortschritt in so kurzer Zeit, daß die Durchbohrung am Semmering bezüglich ihrer Länge heute etwa die dreißigste in der Reihe der längsten Tunnel der alten und neuen Welt ist. Der Mont-Cenis- und St. Gotthard-Tunnel übertreffen ihn um das Acht- und Zehnfache; der Hoosac-Tunnel in Massachusetts um das Sechsfache; der Hertze-Tunnel in der Marneille-Avignoner Bahn und ein Tunnel der London-North-Western-Bahn, sowie der Tunnel unter dem Mersey-Flusse zwischen Liverpool und Birkenhead um das Dreifache, ebenso der neue Eisenstein-Tunnel im Böhmerwalde. Die übrigen großen Tunnelbauten kommen weniger in Betracht. Die Länge des Semmering-Tunnels beträgt 1407 Meter, bloß nicht einmal zwei Kilometer.

Bekanntlich handelt es sich bei der gegenwärtig beendeten Durchbohrung des St. Gotthard nicht um das definitive Tunnelrohr — wie wir uns populär ausdrücken wollen — sondern um den sogenannten Nichtstollen. Bei jedem Tunnelbau werden vor der Erweiterung der Bohrung zum Normalprofil Stollen von beiden Tunnel-Enden vorgetrieben, gewöhnlich mit Ventilation von Schächten, welche von der Oberfläche aus abgeteuft werden. Die Richtung des künftigen Tunnels ist nämlich oberirdisch abgesteckt, und wenn die Abteufung von Schächten nur immer möglich ist, ist dieses Verfahren von großem Nutzen, da sie sodann, bis zur Tunnelsohle geführt, den Angriff der Arbeiten an mehreren Punkten gestatten, ganz abgesehen von der hierbei erzielten Ventilation, der Wasserableitung und Erriung der Gesteinsformation. Bei der Durchbohrung der Stollen, die genau die künftige Richtung des Tunnels markiren, bedient man sich der Hilfsmittel der „Marschschneidewerk“ (Kanalarbe, Loth, Boussole, Rippregel u. s. w.) Erst durch das Treiben der Stollen gelangt man in die Lage, über die zu folgenden Tunnelarbeiten schlüssig zu werden. Ist nämlich das Erdreich ein hartes, festes, dann kann der Nichtstollen seiner ganzen Länge nach durchgetrieben, das einschneidende Wasser kontinuierlich abgeleitet und das losgelöste Material entfernt werden. Bei minder festem Erdreiche ist es geboten, die jeweilige Durchbohrung sofort mit einer Böhlung oder Zimmerung zu versehen, und bei noch ungünstigerer Beschaffenheit des Materials endlich, bei sogenanntem „schwimmenden Boden“ (Thon, Sand mit Wasser gemengt) wird man sich entschließen müssen, schrittweise die Nichtstollen bis zum normalen Tunnel-Profil „auszuarbeiten“. Bei den Arbeiten im Königsborfer Tunnel bei Böhm, der durchweas in „Schwim-

menden Boden“ gelegt ist, kam es z. B. vor, daß in einer einzigen Nacht durch eine kaum thalergröße Oeffnung in der Verböhlung bei 2 Kubik-Meter Sand in den Tunnel liefen. Ueberdies hat man bei solchen Erdreich-Verhältnissen mit dem gewaltigen Druck zu kämpfen, den dasselbe auf die Verböhlung ausübt. Beim Durchtreiben der Nichtstollen werden verschiedene „Systeme“ angewendet, und zwar gibt es ein englisches, ein deutsches und ein österreichisches und dann auch noch ein belgisches System — alle Tunnel-Holzbaumethoden — und dann die Kizha'sche Tunnelbaumethode in Eisen. Die Unterschiede, durch welche diese Systeme charakterisirt sind, dürften auch für den Laiser interessant sein; wir werden sie daher in Kürze darlegen. Das englische System bedient sich des sogenannten „Sohlstollens“, das heißt der Nichtstollen wird in der Richtung der definitiven Tunnelsohle getrieben und von hier das übrige Material zuerst nach Oben und dann nach beiden Seiten bis zum Normalprofil ausgearbeitet. Das System hat den Nachtheil, daß die Mauerung erst dann beginnen kann, wenn das ganze Profil ausgearbeitet ist; überdies kann die Verböhlung der Decke nur ungenügend gestützt werden. Diese Nachtheile trachtet das deutsche System zu vermeiden, indem es anstatt eines Sohlstollens — einen „Zwischenstollen“ acceptirt. Dieser Stollen läuft unterhalb des Tunnelschittels; von da erfolgt die Ausarbeitung nach beiden Seiten bis zur Tunnelsohle, wobei jedoch ein mittlerer Kern (also der Raum, wo früher der Sohlstollen lag) als feste Stütze für die Verböhlung zurückbleibt. Diese Methode, bei festem Erdreiche von großem Vortheile, wird illusorisch, wenn das Material locker und der verbleibende Kern somit dem Zerbrücken ausgesetzt ist, in welchem Falle natür-

Manier. Zu einem Angriffe gegen das Verwaltungsprogramm Szilágyi's gebrauchte er Waffen, deren Anwendung eine schlüssige Volksmenge zwar unterhalten kann und, wie es scheint, einen Theil des Abgeordnetenhauses leider ebenfalls zu Heiterkeit versetzte, deren Ebenbürtigkeit den ernsten Auseinandersetzungen Szilágyi's gegenüber wir jedoch nicht anerkennen. Mit schalen Witz und Citaten aus trivialen Volksliedern läßt sich eine große, lebensfähige Idee nicht todtschlagen. Auch mit Herrn Eber machte sich Herr Németh zu thun, wobei er auf gewisse Vorkommnisse von rein persönlichem Charakter anspielte, welche aber von Herrn Eber auf das Entschiedenste in Abrede gestellt wurden. Wir sind natürlich weit davon entfernt, uns über das Meritum der bezüglichen Affaire irgend ein Urtheil anzumachen, von Standpunkte der Würde der parlamentarischen Diskussion müssen wir jedoch unser Bedauern darüber aussprechen, wenn Szenen vorkommen, wie jene, welche heute Herr Albert Németh provozierte, indem er einer ganz kategorischen Erklärung Eber's über ein dessen Person betreffendes Geschehniß die Glaubwürdigkeit absprach.

Im Nachstehenden skizziren wir den wesentlichen Inhalt der heute gehaltenen Reden.

Ludwig Moesáry beschäftigte sich in seiner langen Rede ebenfalls hauptsächlich mit der Verwaltungsfrage. Er wünscht die Reform der jetzigen Verwaltung, jedoch in dem Sinne, daß das alte Komitatsystem wieder hergestellt werde, nicht, daß man die noch übrig gebliebenen geringen Reste gänzlich beseitige. Grünwald's Nationalitätspolitik würde Gefahren veranlassen und keineswegs zu einer besseren Administration führen. Durch die Centralisation würde die Verwaltung einer Regierung in die Hände gegeben werden, welche zu einer außerhalb des Landes befindlichen Macht in einem Verhältnis der Unterordnung steht. Unsere jetzige Regierung sei nicht um ein Haar selbständiger, als es ehemals die Hofkanzlei und die Statthalterei war. Szilágyi gegenüber erklärt Redner, daß er das Ernennungssystem nicht annimmt, sondern das Wahlsystem aufrechterhalten will. Schließlich erörterte er noch die Vertrauensfrage, wobei er sein Votum für den von Helfy eingebrachten Beschlussewurf abgab.

Ferdinand Eber setzt zunächst auseinander, aus welchen Gründen er zum jetzigen Ministerpräsidenten Vertrauen hegt. Der erste Grund ist, daß der Ministerpräsident nach siebenjähriger Opposition eingesehen hat, daß man mit den Verhältnissen rechnen müsse, daß er die staatsrechtliche Basis acceptirt und auf dieser Basis durch fünf Jahre unerschütterter gewirkt hat. Der Vorwurf, den man dem Ministerpräsidenten daraus machte, daß er seine Ueberzeugung änderte, ist unbegründet, denn wer mit den Verhältnissen nicht zu rechnen weiß, wer nicht sieht, was um ihn geschieht, bleibe immer ein unbrauchbarer Politiker. (Zustimmung rechts.) Der zweite Grund liegt darin, daß der Ministerpräsident sich einen weiteren Geschäftskreis aneignete, daß aus einem Parteiführer ein Staatsmann wurde. (Beifall rechts.) Er sah ein, daß die Grundlage, auf welcher die Politik dieses Landes ausschließlich geleitet werden kann, das Kompromiß ist. Es liegt in der Natur der Kompromisse, daß sie in der Regel keinen Heil befruchtigen; wer Kompromisse schließt, verliert seine Popularität und wenn der Ministerpräsident den Kompromissen selbst seine Popularität zum Opfer brachte, so ist dies nicht ein Fehler, den man ihm zum Vorwurf machen könnte, sondern ein Beweis, daß er selbstbewußt vorgeht und sich durch keine Nebenbetrachtungen erschüttern läßt. Als dritten Grund führt Redner an, daß der Ministerpräsident der Politik des Landes eine feste Richtung gab. Bis 1875 schwankten wir fortwährend; Niemand wußte, nach welcher Seite Ungarn sich in der einen oder der anderen Frage neigen werde; heute ist in dieser Beziehung ganz Europa im

lich die Verhölzung und der nachdrückende Berg einströmen müssen, d. h. der Tunnel verschüttet wird. Nach dem österreichischen System, das noch heute als das beste der Holzbausysteme anerkannt wird, wird zuerst ein Sohlstollen angetrieben, derselbe stark verbölzt, hierauf der Firnstollen nach oben ausgearbeitet und ebenfalls verbölzt, schließlich die seitliche Ausarbeitung vorgenommen, so daß das Tunnelprofil nach allen Richtungen verzimmet und verbölzt, ein zurückbleibender Kern nicht existirt und somit auch mehr Raum für Arbeiter und Wagen geschaffen wird. Aus diesen flüchtigen technischen Mittheilungen wird der freundliche Leser, sofern er Laie ist, unschwer entnehmen, wie groß die Sorge bei der Herstellung eines gewaltigen Tunnelbaues sein kann. Die vier Stunden lange Durchbohrung am St. Gotthard begreift alle Schrecken in sich, die die bergmännische Arbeit in sich schließt. Diese Schrecken wurden hier noch vermehrt durch den Abgang aller Seitenstollen und Schächte, wodurch die Arbeiter der frischen Luft und dem Lichte ganze Tage entrückt waren, da nur die erstere nachgepumpt wurde; durch die unerträgliche Temperatur von beinahe konstant 30 Grad Reaumur, durch die infernalischen Detonationen im Eingeweide des Urgefsteins, und gewiß nicht zuletzt durch die beängstigende Entfernung der Arbeiter von den Stollenmündungen. Der Unternehmer Favre ist bekanntlich in Folge der großen Hitze tief im Stollen einem Herzschlage zum Opfer gefallen. Auch sonst hat es an Todten und Verwundeten nicht gefehlt. Es ist daher eine publizistische Pflicht, dieses großartigen Unternehmens hier mit einigen — allerdings nur für den Laien berechneten — Mittheilungen zu gedenken.

Schweiger-Perchenfeld.

Reinen. Was die gemäßigte Opposition betrifft, so habe sich ihr Gesichtskreis, seit sie wegen einzelner Fragen aus der Regierungspartei ausgetreten ist, nicht erweitert, sondern verengt. Sie habe vergessen, daß das Kompromiß zwischen Recht und Möglichkeit der Boden ist, den wir nicht verlassen dürfen. In der orientalischen Frage bekunde die Opposition keinen staatsmännischen Blick; sie spreche immer nur von Bosnien und ignoriere alle übrigen Momente der orientalischen Frage. Ferner mißbilligt er die Manier, in welcher die gemäßigte Opposition den parlamentarischen Kampf führt. Sie wolle den Gegner nicht bekriegen, sondern vernichten. Diese Manier wäre berechtigt, wenn es sich um große prinzipielle Gegensätze, etwa um Absolutismus und Konstitutionalismus, handeln würde. Dies ist aber hier nicht der Fall; im Gegenbelle sei die Kluft zwischen der Regierungspartei und der gemäßigten Opposition keineswegs so groß, daß sie nicht überbrückt werden könnte, daß die Möglichkeit des Zusammenwirkens ausgeschlossen wäre. Redner behauptet ferner, die Opposition wolle ein Programm auf Grund des abstrakten Verstandes aufstellen; sie vergesse aber, daß es nicht möglich ist, auf Grund des Rousseau'schen contract social Staaten zu gründen oder zu leiten. Nachdem er dann noch Reformen auf dem Gebiete des Steuer- und Verordnungsverfahrens und der Eisenbahnpolitik, ferner den Verkauf der Staatsgüter als wünschenswerth bezeichnet hatte, schloß er mit der Erklärung, daß er keinen Grund sehe, um sich irgend einem Mißtrauensvotum gegen den Ministerpräsidenten anzuschließen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Albert Németh machte zunächst gegen den Abgeordneten Eber einige Bemerkungen, die wir an anderer Stelle reproduziren, dann besprach er Grünwald's Vorschläge hinsichtlich der Verwaltungsreform. Grünwald wolle durch seine Reform mit einem Federstrich das ganze Municipalsystem vernichten. Wenn in einem Walde ein grausamer Thierkönig das Leben der Passanten gefährdet, so hilft man sich nicht dadurch, daß man alle Bäume dieses Waldes nieder schlägt, sondern dadurch, daß man den Thierkönig erlegt. (Heiterkeit links.) Wenn der Abgeordnete Grünwald diesen schrecklichen König der Thiere erblickt, so hätte er ihn nicht anderthalb Jahre lang unterjochen sollen. Der Abgeordnete Desider Szilágyi will die Obergespanne abschaffen, respektive den Obergespan und Vizegespan in einer Person vereinigen. Was soll aus einem solchen kommissarischen Individuum werden? Höchstens ein Amphibium, das vom Kopf bis zu den Hüften Obergespan, von den Hüften bis zu den Füßchen Vizegespan wäre. (Heiterkeit auf der äußersten Linken.) Diese neuen Beamten würden an die Komitatsvorstände der Bach'schen Ära erinnern und demgemäß müßten sie auch eine Bach'schmerling'sche Staatsuniform bekommen, natürlich mit etwas magyarischerem Charakter. Wahrscheinlich müßten sie einen bis zu den Hüften reichenden Attila und, um ihre amphibiale Natur auch äußerlich sichtbar zu machen, enge Hosen aus Fischschuppen tragen. (Heiterkeit.) Der Abgeordnete Szilágyi meinte, der Ministerpräsident berufe sich zu seiner Entschuldigung auf das Volkslied: „Nem vagyok én oka somminak. Allein auf Szilágyi's Programm paßte ebenfalls ein Volkslied; es lautet: Boczi, boczi tarka, se küls se farka. (Nichtaltende, allgemeine Heiterkeit.) Einen ernsteren Ton anschlagend, schildert Németh im letzten Theile seiner Rede den Konflikt, welcher im Jahre 1868 zwischen dem Deveser Komitate und zwischen dem Ministerium Andrássy aus dem Grunde entsprang, weil das Deveser Komitat in einem Kongregationsbeschlusse, welcher dem Programm der Unabhängigkeitspartei entspricht, sich gegen den Ausgleich von 1867 ausgesprochen hatte; der Verlauf jener Angelegenheit beweise, daß die vis intertiae der Komitate keineswegs verhöht zu werden verdienne. Schließlich erklärt Redner, daß er in Betreff des Budgets für Helfy's, in Betreff der Vertrauensfrage für Ernst Simonyi's Mißtrauensantrag stimme. Zum letzten Votum ist er durch politische und durch individuelle Gründe genöthigt; einer derselben sei, daß unter dem jetzigen Ministerium selbst Bürgerblut vergossen wurde, was noch unter keiner anderen Regierung vorkam. (Lebhafter Beifall auf der äußersten Linken.)

Ausland.

Budapest, 2. März.

Das Czaren-Jubiläum.

Aus St. Petersburg erhalten wir vom heutigen Tage folgendes Festtelegramm:

Am kleinen Palaisplaz verjammelten sich die Deputationen, bestehend aus je 100 Mann von jedem Regimente, um dem Kaiser zu huldigen. Eine ungeheure Volksmenge strömte den beiden Plätzen zu. Der Kaiser erschien um 10¹ Uhr am Balkon und wurde enthusiastisch empfangen. Er blieb hier eine halbe Stunde. Die Militärkapellen intonirten die Volkshymne, 101 Kanonenschalben wurden gelöst. Alle Glocken läuteten. Eben findet der Empfang im Palais statt. Die Stadt ist beslaggt. Die Leitartikel der Blätter feiern das Jubiläum und gedenken anerkennend der gewährten großartigen und wohlthätigen Reformen des Kaisers und sprechen zugleich die Ueberzeugung aus, daß weder die auswärtigen, noch die inneren Feinde den regelrechten Entwicklungsgang Rußlands und die Anhänglichkeit des Volkes an den Kaiser werden erschüttern können.

Die äußerliche Seite des Festes mag allerdings imponant gewesen sein; daß jedoch diese offiziellen Huldigungen dem „Selbsterhörer aller Reußen“ keine Befriedigung und Beruhigung gewähren, daß sie ihm namentlich für die Sicherheit des eigenen Lebens und für die Dauerhaftigkeit seines Thrones keine Garantie bieten können, das bedarf für den Kaiser Alexander nach den iüna-

sten Erfahrungen keines besonderen Nachdenkens. Wohl ist es ein tragisches Geschick, das diesen Monarchen getroffen. Persönlich von den besten Intentionen erfüllt, scheitern alle seine Bemühungen an dem verrottenen Regierungssystem und an den verlotterten Kräften, die dem Czaren und seiner Regierung zur Verfügung stehen. Die im Innern losgebrochenen Geister wird auch die neueste Diktatur nicht zu bannen vermögen.

Ein Gratulationsbrief des deutschen Kaisers an den Czaren wird seine Wirkung auf einen Bruchtheil des russischen Volkes wohl nicht verfehlen. Wohl schlägt der bisher getreueste Freund, der deutsche Kaiser, in seinem Gratulations schreiben einen etwas kühlen, abgemessenen Ton an, trotzdem wird daselbe vielfach als erfreuliches Symptom angesehen und beurtheilt werden. Dieses Schreiben, welches vom 22. Februar datirt und vom Fürsten Bismarck kontrahirt ist, lautet: „Die bevorstehende Wiederkehr des Tages, an welchem Em. Majestät vor 25 Jahren die Regierung angetreten, bietet mir den erwünschten Anlaß, meiner Freude Ausdruck zu geben, daß die Freundschaft, welche unsere in Gott ruhenden Väter verband, sich auch auf unsere gegenseitigen Beziehungen erstreckte. Im Rückblick auf die Zeit, in welcher sich diese Freundschaft bewährte, finde ich die Zuversicht, daß sie bis zu meinem Lebensende ungetrübt bestehen wird. Für Em. Majestät aber erwarte ich von Gott, daß sein Schutz, der Sie in diesem Jahre und noch in diesen Tagen so wunderbar behütete, Hochdieselben Ihren Völkern und der Mission des segensreichen Wirkens, welche die Vorsehung in Ihre Hand gelegt, noch lange erhalten möge. Mit besonderem Vergnügen benütze ich diese für Hochdieselben und für Hochdero kaiserliches Haus so erfreuliche Gelegenheit, um die Versicherung meiner wahren Hochachtung und meiner unwandelbaren Freundschaft zu erneuern.“

Das Jubelfest wird bald verrauschen. Es mischen sich in dasselbe überaus ernste Mahnungen, die im Schoße der Czarenfamilie, wo überdies der Tod die kaiserliche Gemahlin bedroht, keine rechte Freude aufkommen lassen. Nur im Frieden und in der Zufriedenheit seines Volkes beruht das wahre Glück eines Herrschers.

Zur Tagesgeschichte.

Ueber die wichtigen Personalveränderungen im deutschen Reichskanzleramt wird von „ununterrichteter Seite“ folgendes mitgeteilt: Fürst Hohenlohe übernimmt provisorisch auf sechs Monate die dem gegenwärtigen Vorkanzler des deutschen Reiches, Grafen v. Hatzfeld, vorbehaltene Stellvertretung des Reichskanzlers und wird bis zu dem Ablaufe dieses Termins, dessen Hatzfeld zur Ordnung seiner Privat- und Familienangelegenheiten bedarf, in Paris durch Herrn v. Radowicz ersetzt. Nach Beendigung des Provisoriums übernimmt Graf Hatzfeld definitiv die Geschäfte in Berlin, Fürst Hohenlohe kehrt auf seinen Posten zurück, Herr v. Radowicz geht voraussichtlich als Vorkanzler nach Konstantinopel. Der kaiserlich deutsche Generalkonsul in Budapest, Dr. Busch, dem früher bekanntlich durch längere Zeit das Dezernat der orientalischen Angelegenheiten im Berliner auswärtigen Amte übertragen war, ist für eine hohe Stellung — man spricht von seiner bevorstehenden Ernennung zum Unterstaatssekretär des Ministeriums — in Aussicht genommen. Allen diesen Virements wird eine eigentliche politische Bedeutung aberkannt, insbesondere hat es in den maßgebenden Kreisen fast bestreitet, daß der Berufung Hohenlohe's eine beunruhigende Tendenz zuerkannt wurde. Jeder mit den Verhältnissen einigermaßen Bekannte weiß, daß aus dieser Berufung weit eher auf entgegengesetzte Intentionen der deutschen Regierung geschlossen werden müßte. — Bei Gelegenheit der Berufung des Fürsten Hohenlohe in das auswärtige Amt wird daran erinnert, daß Fürst Hohenlohe als bairischer Ministerpräsident eine hervorragende Stellung gegenüber dem vatikanischen Konzil einnahm. Da im auswärtigen Amt auch die Verhandlungen mit Rom, die einer Entscheidung ungemeyn nahe sein müssen, geführt werden, so ist vielleicht nach dieser Richtung die Berufung des Fürsten Hohenlohe nicht ohne Bedeutung.

In Angelegenheit des Russen Hartmann fand am 1. d. M. in Paris eine stürmische Versammlung von Studenten statt, welche eine Adresse an die Regierung mit der Forderung der Nichtauslieferung des Russen Hartmann beriebt. Die Arrangure der Versammlung zogen sich, als auch Nichtgeladene in den Saal drangen, zurück. Die Anwesenden konstituirten nach heftigen Debatten und großem Lärm ein Bureau mit Blanqui als Präsidenten, der sofort die Zeitung übernahm. Blanqui insultirte in starken Ausdrücken die Regierung und wurde durch Zurufe unterbrochen. Bei fortwährendem Lärm las ein Student, Namens Leclerc, die Adresse, welche gegen die Verhaftung Hartmann's protestirt und energisch dessen Freilassung verlangt. Die Debatte wurde immer heftiger. Auch evaiae Studentinnen waren

anwesend. Die Studirenden der katholischen Universität unterbrachen öfters die Redner. Schließlich unterfertigten die Anwesenden die Adresse. Polizei war nirgends zu sehen. — In derselben Affaire richtete Bischof Hugo nachstehendes Schreiben „An die französische Regierung“: Ihr seid eine loyale Regierung. Ihr könnt diesen Mann nicht ausliefern. Das Gesetz steht zwischen Euch und ihm. Und über dem Gesetz steht das Recht. Despotismus und Nihilismus sind die beiden ungeheuren Seiten derselben Thatsache und diese Thatsache ist eine politische. Die Auslieferungsgesetze strecken vor den politischen Thatsachen die Waffen. Diese Gesetze werden von allen Nationen beobachtet; auch Frankreich wird sie beobachten. Ihr werdet diesen Mann nicht ausliefern. — Der „Gaulois“ theilt mit, Fürst Orloff habe erzählt, daß er Briefe erhalten, in denen sein Leben bedroht wird. Der Polizeipräsident Andrieux soll ähnliche Briefe erhalten haben. Alle diese Schreiben dürften das Werk einiger Gamins sein.

„Ctoile Belge“ erfährt, daß die gestern in Mecheln abgehaltene Versammlung der belgischen Bischöfe in Folge Weisung aus Rom beschloß, daß der gesammte Episkopat an dem Nationalfest theilnehmen werde und die Schüler aller Anstalten ohne Unterschied zur ersten Kommunion zugelassen und ihnen die geistlichen Instruktionen für den Religionsunterricht zugesellt werden.

Berichte aus Petersburg über den Verlauf der in Betreff des Attentats im Winterpalaste geführten Untersuchung besagen, daß kein Funktionär des kaiserlichen Palastes und auch kein Diener in strafbarer Konnivenz mit den Nihilisten gestanden ist.

Der russische Geschäftsträger Onou in Konstantinopel hat der Pforte anlässlich des neuen Ueberfalls eine Note übermittelt, in der die türkische Regierung aufgefordert wird, für die Sicherheit in der türkischen Hauptstadt energische Maßregeln zu ergreifen. Der Attentäter soll ein desertirter Redi sein und einen Raub beabsichtigt haben. — Mahmud Dama d Pascha, der erlirte Schwager des Sultans, hat Abdul Hamid wider versöhnt und dürfte demnächst wieder nach Konstantinopel berufen werden.

Als bald nach der Anerkennung der Souveränität des Fürstenthums Rumänien durch England, Frankreich und Deutschland wurde der Vertreter Rumäniens in Wien angewiesen, dem Kaiser für die Unterstützung zu danken, welche die österreichisch-ungarische Regierung Rumänien in den letzten Monaten bei den genannten drei Mächten zu Theil werden ließ. Rumänien, versicherte die kaiserliche Regierung, wisse sehr wohl den mächtigen Einfluß zu würdigen, welchen Oesterreich-Ungarn ausgeübt habe, um dem Fürstenthume beihilflich zu sein, den Platz, den es gegenwärtig unter den Mächten Europa's einnehme, zu erlangen. Es hoffe, daß es auch in Zukunft auf die Freundschaft und Unterstützung der österreichisch-ungarischen Regierung rechnen könne, welche an Rumänien stets einen guten Nachbar und aufrichtigen Freund haben werde, zumal sich das Fürstenthum stets vor Augen halte, daß es berufen sei, ein Element des Friedens und der Ordnung im Orient zu bilden.

Aus dem deutschen Reichstage.

Wir haben bereits im telegraphischen Auszuge die wichtigsten Stellen aus der Rede des Grafen Moltke im deutschen Reichstage mitgetheilt. Bei der großen Wichtigkeit dieser Rede und des darin behandelten Gegenstandes, den deutschen Militärvorlagen, tragen wir jedoch in Folgendem noch einige der markantesten Sätze nach: Als Moltke sich erhob, entstand große Bewegung. Der ganze Reichstag drängte sich um den gefeierten Strategen und lauschte in feierlicher Stille seinen Worten. Moltke trat, wie gewöhnlich, wenige Schritte vor seinen in den vordersten Reihen der konservativen befindlichen Platz, richtete sich trotz der achtzig Jahre stramm empor und hielt Anfangs sehr leise, dann die Stimme erhebend, in ruhigem, vornehmem Tone seine formvollendete Rede, die tiefen Eindruck machte; besonders gilt dies von der Stelle, worin er erklärte, es sei nothwendig, daß sich Deutschland auf seine eigene Kraft verlassen könne.

Aus der Rede selbst ist vor Allem zu beachten der Hinweis Moltke's auf die Genesis des letzten deutsch-französischen Krieges und auf die französischen Revanchegedächte.

„Wir Alle“, sagte der „Schlahtendanker“, „haben Kriege ausbrechen sehen, die weder das Staatsoberhaupt, noch das wirkliche Volk gewollt haben, sondern die Parteihäupter, welche sich zu seinen Wortführern aufwarfen, welche die leicht beeinflussbare Menge und schließlich auch die Regierung nach sich zogen. Annerion und Revanchegedächte, die sich über innere Zustände, das Streben, in am vorderen Bälkerfassen an sich zu ziehen, die im Laufe der Zeiten anderen Staatenbildungen eingefügt worden sind, dies und vieles Andere kann auch in Zukunft immer wieder neue Verwicklungen hervorrufen, und so fürchte ich allerdings, daß wir noch lange die schwere Rüstung tragen müssen, welche unsere geschichtliche Entwicklung und unsere Weltstellung uns auferlegt. Unsere Nachbarn haben Rückenfreiheit, sie haben Pyrenäen oder Alpen hinter sich oder halbbarbarische Völkerstämme, die sie nicht zu fürchten brauchen; wir stehen unter den großen Mächten mitten in. Unsere Nachbarn im

Westen und Osten haben nur nach einer Seite Front zu machen, wir nach allen.“

Nachdem Moltke die erhebliche Vermehrung des Armeestandes in Rußland und Frankreich ziffermäßig mit den Zuständen Deutschlands verglichen, erhebt er die Frage: Auf welcher Seite liegt hier eine Drohung, eine Gefährdung des Friedens? Für eine Herabsetzung der Präsenzzeit oder eine Abrüstung sei der gegenwärtige Augenblick der ungünstigste. Die eiserne Nothwendigkeit der größeren Opfer seien jene weit schwereren Opfer, eine feindliche Invasion zu vermeiden. Schon allein der Kredit des Staates beruht auf der Sicherheit desselben. Welche Panik würde an der Börse ausbrechen, wie würden alle Besitzverhältnisse erschüttert werden, wenn die Fortdauer des Reiches auch nur angezweifelt werden könnte.

Die energischen Schlussworte der Rede lauten wörtlich:

Schützen wir vor Allem die Ehre und Sicherheit des Reiches; wahren wir die lang ersehnte, die endlich erreichte Einheit der Nation; fahren wir fort, Frieden zu halten, so lange man uns nicht angreift, Frieden zu schüzen auch nach Außen, so weit unsere Kräfte reichen. Wir werden in diesem Bestreben vielleicht nicht allein stehen, sondern Bundesgenossen finden. Darin liegt für Niemanden eine Drohung, wohl aber eine Bürgschaft für friedliche Zustände in unserem Welttheile, vorausgesetzt, daß wir stark und gerüstet sind. Mit schwachen Kräften, mit Armeen auf Kündigung läßt sich das Ziel nicht erreichen, nur in der eigenen Kraft ruht das Schicksal jeder Nation; ich muß die Vorlage der Regierung als eine gerechtfertigte, zeitgemäße und nothwendige anerkennen.

Aus der Rede des Führers der National Liberalen, Bennigsen, tragen wir folgende Stellen nach:

Wir bewilligen die Lasten für die Armee nicht der Regierung, die etwa, wie es in anderen Ländern vorgekommen und auch heute noch nicht ganz ausgeschlossen ist, die Armee für ihre Existenz gegen das eigene Land gebraucht; wir bewilligen sie nur für die Sicherheit des Vaterlandes. (Beifall.) In Betreff des Konfliktes zwischen Septennat und Budgetrecht des Reichstags er läre ich: Hinter die militärische Sicherung Deutschlands muß das formelle Budgetrecht zurücktreten. 1870 war die französische Armee gefangen, eingeschlossen und doch widerstanden die Franzosen noch acht Monate. Wie viel gefährlicher wird Frankreich jetzt nach Vermehrung seiner Wehrkraft sein? Da Deutschland nie Frankreich angegriffen hat, stets von Frankreich provoziert war, welchen anderen Zweck können seine Rüstungen haben, als die verstärkten Armeen gegen uns zu führen? Es ist eine thörichte Illusion, daß ohne Annexion von Elsaß-Lothringen unsere Beziehungen von Frankreich besser wären. Wäre Deutschland wie 1815 schwach genug gewesen, Frankreich diese Provinzen zu lassen, das Revanche-Geschrei, der Ruf nach dem Rhein wären vielleicht noch stärker gewesen und unsere strategische Position obendrein schlechter. Die konsolidirte französische Republik ist allianzfähig geworden. Andererseits sind die Regierungen in Frankreich nicht unter allen Umständen so stark, daß sie chauvinistischen und Revanche-Gelüsten unter allen Umständen entgegenzutreten, namentlich wenn ihre Existenz mit einem solchen Kriege zusammenhängt.

Ueber das deutsch-österreichisch-ungarische Bündniß lautet die Erklärung Bennigsen's folgendermaßen:

Hier zum ersten Male hat der Kanzler, der bei der Erfüllung und Durchführung der schwierigen Aufgaben, welche er an Preußen und Deutschland gestellt hat, fast bei jedem Schritte auf starken Widerstand großer Kreise, großer Interessen, ganzer politischer und kirchenpolitischer Parteien gestoßen ist, hier zum ersten Male hat er eine politisch-diplomatische Aktion durchgeführt, wo alle Interessen, alle Parteien, ich kann sagen, ganz Deutschland ihm freudig zustimmen. (Beifall.) Leicht war diese Aufgabe gewiß nicht, und das, was für uns Deutsche das Erfreulichste sein muß, ist die große Unbefangenheit, die Selbstverleugnung, die Eintracht der beiderseitigen Interessen, welche die Regierung Oesterreich-Ungarns bei diesen Verhandlungen gezeigt hat. (Beifall.) Leicht war für Oesterreich der Schritt nicht nach dem Kriege von 1866, durch welchen es aus dem Verhältnisse mit Deutschland gelöst wurde, mit diesem neu eingerichteten Deutschland in ein solches Bundesverhältniß zu treten. Nachdem die richtige Würdigung der Interessen in beiden Reichen zu dieser Verbindung geführt hat, so behaupte ich nicht zu viel, wenn ich hier ausspreche, daß wir Alle wünschen, daß diese Verbindung von Jahr zu Jahr stärker und ihre Folgen auch zeigen möge auf dem wirtschaftlichen und politischen Gebiete, wo sie bisher leider noch nicht eingetreten sind.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 2. März.

Der hauptstädtische Verein unterzog in seiner heutigen Sitzung vorerst das Ministerialreskript, mittelst dessen der Beschluß der Repräsentanz betreffs Einberufung außerordentlicher Generalversammlungen nicht genehmigt wurde, einer herben Kritik. Zmeskal und Királyi nannten das Vorgehen des Ministers des Innern ein willkürliches und unethisches. Im Uebrigen wurde der Antrag des Magistrates, das Reskript vorläufig an die Rechtskommission der Stadt Szegedin betreffs einer dazwischen zu erlassenden Universitäts wurde der Magistratsantrag, dieselbe an die Unterrichtscommission zu weisen, genehmigt. In merito fand die Idee im Schoße des Vereins keinen Anklang. — Petrus des Hofraam'schen Antrags

ges auf Umwandlung der Regalsteuer in ein Oktroi, stimmte der Verein ebenfalls dem Magistratsantrage bei. Ein Antrag des Sektionsrathes Herrich, an den Reichstag möge eine Petition um Aufhebung des Regalrechtes in seiner gegenwärtigen Form gerichtet werden, wurde abgelehnt.

* **Unterstützung bildender Künste.** Der Magistrat hat heute den Antrag der Finanzkommission betreffs der ständigen Unterstützung der vaterländischen bildenden Künste angenommen und wird diesen Gegenstand mit dem Bemerken der Generalversammlung vorlegen, daß in dieser Angelegenheit erst nach erfolgter ministerieller Genehmigung dieser Unterstützung eine Spezialkommission eingesetzt werde.

* **Steuereintreibung.** Nach einem Steuerrückstand von 249,182 fl. wurden im Monat Februar 1880 Mahnungen zugestellt und 6762 Pfändungen durchgeführt. Wegen Rückständen von 75,823 fl. wurden 1959 Ligationen gepfändeter Mobilien ausgeschrieben, von welchen jedoch nur 40 abgehalten wurden, wobei 2948 fl. eingeflossen sind. Behufs Vermeidung der Pfändung, beziehungsweise Ligation, haben 2248 Parteien 45,452 fl. eingezahlt. In 237 Fällen wurde die Transferirung von Mobilien angeordnet, wovon jedoch nur 7 exekutirt wurden, da die betreffenden Parteien ihre Rückstände ordneten.

* **Schulerrichtung.** Im sechsten Bezirk sollte in der Bajnosgasse eine Elementarschule errichtet werden, doch wurde keines der beiden offerirten Gebäude annehmbar befunden. Statt in der Bajnosgasse soll nun in der Szondbngasse diese Schule errichtet werden, welche Gasse den Vorzug besitzt, daß dort bereits kanalisiert und die Wasserleitung und Gasbeleuchtung eingeführt ist. Zwei zweckmäßige Häuser wurden bereits entweder zum Ankauf oder je 6jähriger Pachtung offerirt und ist es wahrscheinlich, daß eines dieser Häuser um circa 60,000 fl. zu Schulzwecken angekauft wird.

* **Die Steuerbemessungs-Kommissionen** verhandeln Mittwoch, den 3. März, die Erwerbsteuer dritter Klasse der unter folgenden Hausnummern wohnenden Parteien: Im ersten und zweiten Bezirke von 800 bis zu Ende; im dritten Bezirk (Altose) von 641 bis 710; im vierten Bezirk (innere Stadt) von 251 bis 280; im fünften Bezirk (Leopoldstadt) a: 86-87/978, 88/975, 89/974, 90/930, 91/929, 92/928, 93/927, 94/926; b: 259a, 260, 261, 262, 263; im sechsten Bezirke (Theresienstadt) von 1110-1129; im siebenten Bezirk (Theresienstadt) 365-386; im achten bis zehnten Bezirk (Josephstadt, Franzstadt und Steinbruch) Josephstädter 851-920.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal.“

Mit 1. März begann ein neues Abonnement. Wir ersuchen die P. Z. Abonnenten, deren Abonnement mit 29. Februar zu Ende ging, dasselbe erneuern zu wollen, damit in der Zukunft des Blattes keine längere Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Wir bitten, besonders bei der Einsendung der Pränumerationsgebühren auf unsere Adresse zu merken. Dieselbe lautet: „Neues Pester Journal“.

Neu eintretenden Abonnenten liefern wir die bisher erschienenen Fortsetzungen des Romans: „Wer ist der Schuldige?“ gratis nach.

Die Administration.

Budapest, 2. März.

* **Unsere Beilage** zur vorliegenden Nummer enthält auf der zweiten Seite die Fortsetzung unseres Romans „Wer ist der Schuldige?“ und „Allelei“; auf der dritten und vierten Seite: Vereinsnachrichten, Gerichtshalle, Pester Waaren- und Effektenbörse, Budapest'scher Todtenliste, Auszug aus dem „Közlöny“, Verlosungen, telegraphischer Witterungsbericht, Wasserstand, die Kurstabelle und Inzerate.

* **Wetterbericht.** Wir hatten auch heute herrliches, heiteres Wetter, die Temperatur war jedoch etwas niedriger; in der Nacht hatte es ziemlich stark gefroren, Mittags stieg das Thermometer auf + 6.5 Grad R. Der Luftdruck blieb unverändert, Barometer 760 Mm.

* **Kronprinz Rudolph** ist in Begleitung des Obersthofmeisters Grafen Bombelles und des Flügel-Adjutanten Mayern-Bakalovics gestern Abend's mit dem Courierzuge der Westbahn von Wien nach München abgereist. Während der Fahrt nach dem Bahnhofe fuhr auf der Mariahilferstraße ein Fiaker an die Hof-Equipage an, wobei eines der Pferde der Equipage leicht verletzt wurde. Die Weiterfahrt des Kronprinzen war durch diesen Unfall nicht behindert. In München wird sich der Kronprinz zwei Tage bei seinen Großeltern und seiner Schwester, der Erzherzogin Gisella, aufhalten und sich am 4. d. M. Früh nach Brüssel begeben, woselbst er gleichfalls zwei Tage verweilen wird. Es ist möglich, daß Prinz Leopold von Baiern, der Schwager des Kronprinzen, diesen auf der Reise begleiten wird. Von Brüssel begibt sich der Kronprinz nach Holland und reist von dort zu seiner kaiserlichen Mutter nach Irland. In der zweiten Hälfte dieses Monats wird der Kronprinz die Kaiserin auf ihrer Heimreise begleiten. Das Programm für die Rückreise ist noch nicht festgestellt, doch gilt als ausgemacht, daß ein Aufenthalt in Paris genommen wird, und daß die Kaiserin und der Kronprinz noch vor den Osterfeiertagen nach Wien zurückkehren werden.

* **Taufe des neugeborenen Erzherzogs.** Gestern Mittags um 12 Uhr erfolgte der Taufakt an dem neugeborenen Sohne des Erzherzogs Karl Salvator und der Frau Erzherzogin Maria Immaculata. Der feierliche Akt, welchem der Kaiser, die Herren Erzherzoge Kronprinz Rudolph, Wilhelm und Leopold, die Spitzen der obersten Hofämter, die Herren Minister und zahlreiche Würdenträger beiwohnten, wurde in der erzherzoglichen Hauskapelle im Palas

des Erzherzogs Karl Salvator, Wieden, Alleeqasse Nr. 29, von dem Kardinal Fürst-Erzbischof von Wien, Dr. Ruffner, vorgenommen. Als Taufpate fungirte in Vertretung des derzeit von Wien abwesenden Erzherzogs Rainer dessen Bruder, Erzherzog Leopold. Der neugeborene Prinz erhielt in der Taufe den Namen Rainer. Die Feierlichkeit währte eine halbe Stunde.

* Die Mitglieder der Denkmals-Kommission, die Grafen Julius Andrássy, Ludwig Tiba, Franz Pulszky, Georg Ráth, Gustav Keleti u. c. haben gestern Adolph Hufar in dessen Atelier besucht und das Modell der Denkmalsstatue in Augenschein genommen. Graf Andrássy erklärte, er sei zwar kein Freund der sitzenden Gestalten, aber im gegenwärtigen Falle stimme er vollkommen mit der Auffassung des Künstlers überein. Er könne sich den „alten Herrn“ gar nicht besser vorstellen. Das Monument lasse in seiner Gesamtheit nichts zu wünschen übrig, nur mit der überwiegenden allegorischen Darstellung, welche er der prachtvollen Hauptfigur, gerne unterordnen möchte, könne er sich nicht einverstanden erklären. In ähnlicher Weise äußerten sich sämtliche Kommissionsmitglieder: Daß die Hauptfigur sei bis in die kleinsten Details vollkommen gelungen, die Allegorie solle indes einfacher werden. — Am Denkmalsmal wird im April weitergearbeitet. Die Kuppel des Mausoleums wird die Bronzestatue eines Genius schmücken. Die Kommission hat diesbezüglich die Bildhauer H u f a r, E n g e l und Julius S z á s z zur Theilnahme an einem beschränkten Konkurse aufgefordert. Der „Sieger“ wird mit der Anfertigung der Statue betraut, die beiden Anderen erhalten ein Honorar von 200 fl.

* Eine Reminiscenz aus der Emigrantenzzeit hat zum Schluß der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses zu einem unerquicklichen Zwischenfall zwischen den Abgeordneten Albert N e m e t h und Ferdinand E b e r geführt. N e m e t h erzählte nämlich im Verlaufe seiner heutigen Rede, Eber habe in Konstantinopel, während die übrigen Emigranten sich im Schweiße ihres Angesichtes das tägliche Brod erwerben, an der Table d'hôte die Bekanntheit eines Individuums gemacht, welches ihn dem österreichischen Botschafter Baron Prokesch-Osten vorstellte; in Folge dessen sei Eber Korrespondent englischer Zeitungen während des Krimkrieges geworden und habe seine Karriere begonnen, die ihn endlich zu einem einflußreichen Faktor der jetzigen Regierungspartei machte. E b e r hatte sofort dazwischen gerufen: „Das ist nicht wahr“, und als N e m e t h's Rede zu Ende war, gab er die Erklärung ab, er sei als Emigrant nie bei Prokesch-Osten gewesen, er habe ihn damals gar nicht gekannt und sei mit ihm erst im Jahre 1868 in Wien bekannt worden. N e m e t h erwiderte hierauf, es gehöre nicht in die öffentliche Sitzung, seinen Gewährsmann zu nennen, dem Abgeordneten Eber aber werde er ihn namhaft machen, damit dadurch motivirt werde, weshalb er (N e m e t h) seit sechs Jahren nicht mehr mit ihm verkehre. Uebrigens pflege er seine Worte nie zurückzuziehen; die Absicht, zu beleidigen, habe er nicht gehabt, doch sei es im parlamentarischen Leben üblich, auch solche Waffen zu gebrauchen; der Abgeordnete Eber werde sich vermuthlich mit der Nennung des Gewährsmannes sehr zufrieden geben. Diese Erwiderung N e m e t h's rief auf der Rechten große Bewegung und Lärm hervor und inmitten der Aufregung erklärte Präsident S z l á v y die Sitzung für geschlossen.

* Die Pester Vaterländische Spargasse hat in ihrer heutigen Generalversammlung zu wohlthätigen Zwecken die Summe von 32,632 fl. g e j e n d e t.

Von dieser Summe erhalten die Szegediner Ueberschwemmten und der Pensionsfond je 10,000 fl., die durch die jüngsten Ueberschwemmungen in Ungarn Beschädigten 1000 fl., die Budapester reformirte Obergymnasium, das Budapester evangelische Obergymnasium, das Rettungshaus, der Frauenverein und der Pester kath. Gefellensverein je 300 fl., die Ueberschwemmten in Spanien 223 fl., das Handelshospital, die Gewerbeschule, die Kisisaludy-Gesellschaft, das israelitische Spital, das protestantische Waisenhaus, die grauen Schwestern, die Piaristen, die Gräde, das isrl. Taubstummeninstitut, das hauptstädtische Rettungshaus, der Landes-Agrikulturverein, der Landes-Frauenhilfsverein je 200 fl., endlich 43 Institute je 100 fl.

* Beim Sohler Bischof Arnold Jvolni sprach heute eine aus dem Bürgermeister der Stadt Kremnitz und dem Abgeordneten Julius Gyurgyil bestehende Deputation vor, um ihm zu seiner Ernennung zum wirklichen geheimen Rathe im Namen der Stadt Kremnitz zu gratuliren.

* Zur Gefahr der Stadt Kremnitz schreibt man dem „Pesti Napló“ unter Anderem: Obgleich die eingetretene Erdbebenkatastrophe noch immer nicht zum Stillstande gelangt ist, steht dennoch nicht zu befürchten, daß für die Stadt hieraus ein größeres Uebel erwachsen wird, als daß die Wölbung der Pfarrkirche in Folge der Nachgiebigkeit der Grundmauern einstürzen und daß man in den fünf bis sechs Innerstädter Häusern, welche Risse erlitten haben, die Wölbungen wird erneuern müssen. Zsigmondy ist (wie wir feinerzeit gemeldet) zu dem Schlusse gelangt, daß die Risse nur eine Folge des Bergbaues sein können, da die Richtung derselben mit der Hauptlängsrichtung der im Bergwerk ausgehauenen Gänge parallel ist. Die Erdbebenkatastrophe, welche den Riß an der Kirche verursacht hat, ist seiner Ansicht nach durch den Einsturz einer Höhle hervorgerufen worden. Neuestens hat

der Bergwerks-Ingenieur Anton Tribuß Untersuchungen angestellt, auf Grund welcher er die Folge der Zsigmondy's vollinhaltlich bestätigen konnte. Die Kirche wird höchst wahrscheinlich niedergefallen werden müssen.

* Der Kaiser von Brasilien als Kometen-Entdecker. Kaiser Dom Pedro hatte während seiner letzten Anwesenheit in Paris der Akademie der Wissenschaften, deren korrespondirendes Mitglied er ist, einen Besuch abgestattet. Er nimmt seinen Titel ernst, das beweist eine Depesche, die er jüngst an das Institut in folgenden Worten abgeben hat: „Der Kaiser signalisirt der Akademie der Wissenschaften einen ungeheuren Kometen, welcher derzeit nur durch das Teleskop sichtbar ist, der sich aber bald der Erde nähern wird.“

* „Das Frauenleben der Erde“ betitelt sich ein bisher in keiner Literatur existirendes Werk unseres geschätzten Mitarbeiters A. v. Schwegler-Perchenfeld, das in Hartleben's Verlag (Wien und Leipzig) in zehntägigen Zwischenräumen in zwanzig Lieferungen zur Ausgabe gelangt. Das Werk fußt auf ethnographischer Grundlage. Es ist bestritten, in einer Reihe von farbigen Bildern alle jene Erscheinungen zu schildern, die mit dem weiblichen Theil der Erdbewohner mittelbar oder unmittelbar verknüpft sind. Außer dem Lebenslauf des Weibes von der Wiege bis zum Grabe, einschließlich des Ehelebens, der sozialen Stellung des Weibes bei den verschiedenen Völkern, der Kinder-Erziehung, der häuslichen Beschäftigung u. dgl. ist in dem Werke auch großes Gewicht auf die Durchdringung des Stoffgebietes gelegt. Lieber, Romane und Poesien aus allen Zeiten, welche ihrem Inhalte nach in den Rahmen des behandelten Gegenstandes passen, sind da und dort in die Schilderungen eingewoben. Der Verfasser beginnt seine hochinteressanten Wanderungen dort, wo die alten Kulturländer der Geschichte liegen, umreist den ganzen Erdball und schließt mit den Frauentypen des Abendlandes. Die Lieferungen dieser mit 200 künstlerisch ausgeführten Illustrationen versehenen literarischen Gabe für das gebildete weibliche Publikum kostet 30 kr. ö. W.

* Serbische Flüchtlinge. Die Untersuchung in Angelegenheit der im Temeser Komitee verhafteten serbischen Flüchtlinge ist beendet. „Temesi Lapok“ berichten hierüber: Es wurde konstatiert, daß einer der Flüchtlinge, Andreas Reznicek, ungarischer Staatsbürger und militärlüchsig sei. Er wird daher nicht den serbischen Behörden, sondern dem kompetenten ungarischen Gerichte zur Abstrafung übergeben werden. Die beiden anderen Flüchtlinge, Thanahe Jlics und Peter Bukovics, werden als politische Verbrecher Serbien nicht ausgeliefert werden. Das Justizministerium hat angeordnet, daß sie auf freien Fuß gesetzt werden. Nachdem die Beiden aber substanzlos sind, werden sie auf Weisung des Ministers des Innern vom ungarischen Territorium abgeschoben werden, natürlich nicht auf serbisches Gebiet, da hierdurch das in diesem Falle gebotene Justizverfahren veretelt würde.

* Falsche Zeugenaussagen. In der Hauptstadt. Die Falschfakte sind äußerst gelungen und sind eigentlich nur daran zu erkennen, daß sie bläffer sind, als die echten.

* Alexander Sodos ist als Freiwilliger in ein Husarenregiment eingetreten und wurde der in Székely garnisonirenden Eskadron zugetheilt.

* Aus dem Székelyer Komitee. Man telegraphirt den „Temesi Lapok“ unter gestrigem Datum aus Karansebes: Zu den Hauptklassen des Komitales wurden Nachschlüssel entdeckt. In der heutigen Sitzung des Verwaltungsausschusses, der diese Angelegenheit in Verhandlung zog, erklärte der Kassentraktant, daß er anlässlich des Hinscheidens des Oberkassiers Hau von der Existenz der Nachschlüssel Bericht erstattete. Die Aufregung in der Stadt ist ungeheuer.

* Selbstmord. Heute Nachts um 11 Uhr hat sich in der Allee vor dem Rochuspital ein Mann mittelst eines durch die Stirne gejagten Revolverkugels entleibt. Aus bei ihm vorgefundenen Notizen ist ersichtlich, daß der Selbstmörder, welcher oberbairische Jägertracht an sich hatte, der Ingenieur Franz Kaver Tegelsch, nach Bern bei Traunstein in Oberbairern zuständig und 35 Jahre alt, war. Eine andere Notiz lautet: „Schöne Augen haben mich nach Ungarns Hauptstadt gelockt. Meine Adresse ist in der Ganzhans Fabrik zu erfahren. Arm und verlassen nehme ich Abschied.“ Auch ein an Bartholomäus Weißbach, Ingenieur in Rosenheim, Oberbairern, adressirtes Brief, ferner 35 Kreuzer, ein Messer und ein rothes Tuch wurden bei Tegelsch gefunden, dessen Leiche in das Rochuspital gebracht wurde, nachdem sie eine halbe Stunde in einer Blutlache, umstanden von einer gaffenden Menge, einige Schritte vom Portale des Rochuspitals, im Freien gelegen war.

* Todesfall. Der gewesene Abgeordnete Gregor Simony ist im 62. Lebensjahre in Sächsisch-Regen gestorben.

* Einbruch durch die Kirche. Der Uhrmacher Kutschera (Karlsgasse, im evangelischen Kirchengelände) bemerkte heute bei Öffnung seines Gewölbes in der dünnen Seitenmauer, welche sein Gewölbe von der Kirche trennte, ein Loch. Durch dasselbe drang ein Gauner des Nachts in das Gewölbe, woselbst er nach Möglichkeit ausräumte. Bis nun wurde ein Abgang von 9 goldenen, 28 silbernen und 30 zur Reparatur übernommenen Uhren konstatiert. Der Dieb scheint durch eine in der Einfahrt neben dem Kirchenportale befindliche eiserne Thür in die Kirche eingedrungen zu sein, woher er dann die erwähnte Zwischenmauer durchbrach und auf demselben Wege, die eiserne Thür offen lassend, sich entfernte. Vor einigen Tagen wurde dieselbe Thür offen und das Schloß verbarben gefunden, weshalb dieses sofort auch reparirt wurde. Nach dem Einbrecher wird gefahndet.

* Affaire des Wiener Armenraths Röhler. Der gestern Nachts in Verwahrungshaft genommene Obmann des Armenrathes in Margarethen, Ferdinand Röhler, dürfte noch im Laufe des heutigen Abends, spätestens aber morgen Vormittags dem Landesgerichte in Strassachen eingeliefert werden. Die Untersuchung hat nämlich Resultate zu Tage gefördert, die eine strafbare Handlung des Armenrathes außer allen Zweifel stellen. Durch die polizeilichen Recherchen wurde konstatiert, daß Röhler seit November vorigen Jahres nur einen verschwindend kleinen Theil der ihm zur Vertheilung übergebenen Armenengelber seiner Bestimmung zugeführt hat. Er hat die anvertrauten Unterstützungsbeträge für Arme unterschlagen und für sich verwendet. Im Sicherheits-Bureau der Polizeidirektion unterzog man ihn einem zweistündigen Verhöre, im Verlaufe dessen er das Geständnis ablegte. Der Angeklagte, ein Mann in den Sechzigerjahren, hat ein einnehmendes Aeußere und gutmüthigen Gesichtsausdruck. Die Höhe der unterschlagenen Armenengelber läßt sich vorläufig nicht mit Bestimmtheit angeben, keinesfalls dürfte dieselbe eine bedeutende sein. — Uns wird über diesen Fall telegraphisch noch mitgetheilt, daß Röhler circa 16,000 fl. und zwar nicht nur Armenengelber, sondern auch Summen, die ihm zur Vertheilung an Reservisten übergeben waren, defraudirt habe.

* Nr. 12. Jakob Grim, Direktor einer Anstalt für Cretins, zeigt an, daß ein zwölf Jahre alter Cretin durch den Garten aus seiner Anstalt entkam. Der Flüchtling trägt einen leichten mit der Nummer 12 markirten Anzug.

* Selbstmordversuch. Der in der Nähe des Bruckbades postirte Konstabler hörte heute Morgens von r Donau her Hilferufe. Als er sich zur Donau begab, nahm er einen mit den Wellen kämpfenden Mann wahr. Mit großer Mühe gelang es ihm, den Unglücklichen mit Hilfe zweier Matrosen zu retten. Der Selbstmörder ist ein Diner Bürger und heißt Johann Lukács.

Schwärzer.

Budapest, 2. März. Im Budapester Stromgebiete ist der Eisstoß im Laufe des heutigen Tages bei nur mäßiger Zunahme des Wasserstandes abgegangen. Bereits um die Mittagsstunde machte sich ein starkes Eisrinnen bemerkbar; gegen halb 2 Uhr war der Strom in seiner ganzen Breite mit Eisströmern, Blatten und Schollen bedeckt, die — ohne auf Widerstand zu stoßen — nach abwärts schwammen. Um 2 Uhr war im Bereiche der Brücken die Donau eisfrei und blieb es auch bis 5 Uhr. Um diese Zeit wiederholte sich das schöne Schauspiel. Anfangs in nur mäßiger Breite am Diner Ufer, dann den Strom etwa in vier Fünftel Breite bedeckend, schoben sich die in den Sonnenstrahlen glitzernden Eischollen und morschen Platten — wohl die Reste des zwischen Waigen und Budapest festgestandenen Eisstoßes — einander überhaftend und überjagend eine volle Stunde stromabwärts. Der prächtige, ungefährliche Eisgang wurde von beiden Quajseiten von einer nach Tausenden zählenden Menge mit großem Interesse verfolgt. Jedes Eisrinnen war von einer, wenn auch nicht bedeutenden Zunahme des Wasserstandes begleitet. Von 6 Uhr ab war der Strom vollkommen eisfrei und ist es zur Stunde, in der wir diese Zeilen schreiben — 10 Uhr Nachts — bis Albertfalva. Der Wasserstand hat bis 10 Uhr Nachts im Ganzen um 27 Centim. zugenommen und beträgt zur genannten Zeit 5.15 M.

Aus den oberen und unteren Stationen wird theils außerordentlich morsches und brüchiges, theils in Bewegung gerathenes Eis gemeldet. Auch in Gress ist das Eis bereits abgerutscht, jedoch wieder zum Stillstand gelangt. Die Situation ist momentan eine günstige und wird hoffentlich durch keine Rückstauung zur bedenklichen werden. Falls die seit einigen Tagen andauernde Frühjahrswitterung anhält, dürfte uns die auf der ganzen Donau beobachtete Eisbewegung binnen Kurzem über alle Befürchtungen hinweghelfen.

1 Uhr Nachts. Wasserstand 5.25 Meter; Donau eisfrei. — Komorn. Das Eis hatte sich in Bewegung gesetzt, steht jedoch wieder. Das Wasser hat den Damm überfliegen und fließt in die Eszallótz. Das Wasser der Waag fließt langsam nach aufwärts. Gefahr vorhanden wegen Eisfloppung bei Szöny. — Gress. Eis steht fortwährend, das Wasser hat seit dem Stillstande des Eises um 16 Ctm. abgenommen und fällt stetig. — Gran. Donau eisfrei.

In der kurzen Nachmittagsitzung der Hochwasser-Kommission meldete der Vorsitzende Vizebürgermeister K a d a, daß er die an der Donau liegenden Ortshäuser vom Abgange des Eises bei der Hauptstadt benachrichtigt habe. Auf Grund des Berichtes des Ingenieurs Géza Zsigmondy über den Stand der von ihm inspizirten Schleusen beschloß die Kommission, daß mit Rücksicht auf den hohen Wasserstand der Donau die noch nicht gesperrten Schleusen an beiden Ufern noch heute gesperrt werden sollen. Schließlich nahm die Kommission zur Kenntniß, daß beim Auspumpen der Kanäle am linken Ufer 12 Maschinen und 24 Heizer, am rechten Ufer 14 Maschinen und 14 Heizer beschäftigt sind.

Die aus den oberen und unteren Stromgebenden, sowie von anderen Theilen des Landes heute eingelangten wichtigeren Nachrichten stellen wir im Nachfolgenden zusammen:

Aus Breßburg, 1. März, wird dem „B. Sil.“ gemeldet: Die Lettenhofener Eisstauung im Hauptarm der Donau ist in Bewegung gerathen und sind die Gemauer Dämme unterwaschen worden. Von dem Damme ragt nur noch ein Stück in der Breite von 1 Fuß be-

por; dieses Stück schütt die Schütt. Die Inseln des Semeter Zweiges stehen unter Wasser; das Eis ist im Mieslburger Arme bis Guttor abgelaufen; von dort bis Majsa steht dasselbe. Das Wasser dringt in die Seitenarme, in Folge dessen es so gefallen, daß die Schütt als gerettet betrachtet werden kann. Das Passauer Eis ist um 8 Uhr hier angekommen. — Komorn, 11 Uhr. Das bei Gonyó stehende gebrochene Eis geriet gestern Abends um 8 Uhr in Bewegung und schob das hier angechoppte Eis um 300 Meter vor und bildet eine neue Eisbarriere, welche bis Ders reicht. Der übrige Theil des Stromabschnittes ist eisfrei. Die Donau staut sich in die Waag hinaus, von wo sie dann entlang des Httva-Thales nach Bistvad einen Abfluß findet. Wasserstand 558 Cm., 3 Grad Wärme; Eis steht; heiter. — Gran, 8 Uhr 30 Min. Hier ist gar kein Eis, bloß in einem Künstel der Strombreite rinnt Durchgangeis ab. Bei Dömös steht das Eis. Wasserstand 411 Cm., 2 Grad Wärme; heiter. — Ercsi, 8 Uhr 25 Min. Eis steht unbeweglich. Wasserstand 429 Cm.; 4 Grad Wärme. — Paks, 9 Uhr 20 Minuten. Wasserstand 370 Cm. Eis steht; wird aber morich. Wärme Null; heiter. — Paks, 11 Uhr 10 Min. Der Stoß glitt in einer Länge von 100 Meter ab. Wasserstand 375 Cm. — Mohács, 8 Uhr 15 Min. Wasserstand 469 Cm. Das Eis ist gestern Nachmittags 2 Uhr in Ipatin, um 4 Uhr hier ein wenig vorgeklüft. Heute Null nach gestern Mittags 8 Grad Wärme, heiter.

In das Kommunikations-Ministerium und die Hauptstädtische Hochwasser-Kommission sind im Laufe des Abends folgende Telegramme eingelangt: Szolnok: Stationärschef Böhm und Ingenieur Pallardi haben die Jagyabrücke und den Eisstand untersucht und konstatirt, daß vorläufig keine Gefahr vorhanden ist. Die Jagyva ist seit gestern um 30 Cm. gestiegen. Das Eis steht. Einzelne Eisgruppen wurden durch menschliche Kraft in Bewegung gesetzt. — Mohács: Das Eis hat sich um halb fünf Uhr in der ganzen Breite des Stromes in Bewegung gesetzt. — Ercsi: Das Eis hat sich um halb drei Uhr in Bewegung gesetzt, ist jedoch um drei Uhr wieder stehen geblieben. — Udony: Das Eis hat sich um 3 Uhr Nachm. in Bewegung gesetzt. — Kaloosa: Bei Uhor, Benedek und Jostó hat sich das Eis um halb 12 in Bewegung gesetzt und ist ungefähr 500 Klafter weit vorwärts gerückt. Die Jostóer Sandbank hat das Eis aufgehalten; im Benedeker Winkel ist eine große Staunung vorhanden. Bisher keine Gefahr. — Waizen: Eis steht. Aus Beröcze wird eine große Eisstaunung gemeldet, das Wasser steigt daselbst rapid. Léteny. Das Wasser steigt fortwährend. Das Eis hat sich unterhalb Léteny vor der Eisenbahnstation in der Länge von 300 Klaftern gestaut.

Auf Ansuchen des Ministers des Innern an das hiesige General-Kommando sind gestern Abends 80 Mann vom hierortigen Gente-Regimente unter Führung des Lieutenants Bhl nach Szegedin abgegangen.

Offener Sprechsaal*)

Statt jeder besonderen Anzeige empfehlen sich allen Verwandten und Bekannten
Rosa Weingarten,
 Budapest,
Karl Neufeld,
 Moor,
 als Verlobte.
 4429

4431
Julie Glücksthal,
Ignatz Keme,
 Thurocz = Str. = Márton,
 empfehlen sich allen Verwandten und Bekannten
 als Verlobte.

Localveränderung.

Ich beehre mich hiemit anzuzeigen, daß ich mein Geschäftslokal
 4345
Ecke Bad- und Göttergasse im v. Moesonyischen Hause

verlegt habe. Bei dieser Gelegenheit nehme ich Anlaß mein, bereits reich assortirtes Lager in **Modewaaren** bestens anzupfehlen.
 Hochachtungsvoll
Johann Wolf, Budapest.

CHOCOLADE KÜFFERLE.
 (Lager von Thee und Rum).
 Waitznergasse 13. Hatvanergasse 15.
 bei **Zatás Rajós,** Ecke der Ungar. u. Hatvanergasse
 und **Josef Steden,** Ofen, Hauptgasse 30. 4395

Die Pester ung. Commerzialbank
 4176 gibt
Darlehen in 5¹/₂ %igen Pfandbriefen
 auf **Budapester Wohngebäude** aus, welche durch jährliche — die Kapitalzinsung, Zinsen und Gebühren umfassende — Zahlung von 7% binnen 34 Jahren getilgt werden. Wie bisher werden auch ferner binnen 23 Jahren amortisierbare Darlehen in 6%igen Pfandbriefen erteilt.
Die Direktion.

*) Für diese Anzeilen ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Theater, Kunst und Literatur.

Volks-Theater. Frau **Wilma Konáékí** debütierte heute Abends in **Eduard Lóth's** Volksstück: „A falu rossza“ als „**Finum Kózi**“. Die Dame besitzt ein sehr einnehmendes Exterieur und lebhaftes Spiel, doch haften dem letzteren manche Unmanneren an; sie hat auch einigen Stimmton, doch fehlt ihr die nötige Schulung. Das Publikum zeichnete übrigens die Debutantin einige Male durch aufmunternden Beifall aus.

Die dritte Musiksoirée **Anton Sipósi's** (zum Besten der ungarischen Hausfrauen und des Frauen-Industrievereins) findet am 3. März, um halb 8 Uhr Abends, im Prunkaal der „Hungaria“ mit folgendem Programm statt: 1. Gade: „Novellen“ (Klavier, Violine und Violoncello); Frau **Helene Ssetneký-Zaphiry**. 2. Schubert: „Rondo“ (Klavier und Violin); Frau **Helene Pozgrác**. 3. Schumann: „Schön Hedwig“, deklamirt von Frau **Willa Bullyovský**. 4. Brahms: „Ungarische Tänze“ (Klavier, vierhändig, Violin und Violoncello); Frau **Emma Horig-Bischik** und Frau **Ssetneký-Zaphiry**. Frau **Willa Bullyovský** hat ihre Mitwirkung als Mitglied des Ausschusses und des Arrangirungskomitees des Landes-Frauen-Industrievereins zugesagt. Nach den musikalischen Vorträgen findet ein gemeinsames Souper statt.

Morgen (Mittwoch) geht im deutschen Theater in der Wollgasse die französische Gesangsposse „**Papapa's Frau**“ zum letzten Mal in Szene. Die bisherigen Reprisen dieses Stückes fanden vor stets ausverkauftem Hause statt. — Für Donnerstag, den 4., ist die erste Aufführung der dramatischen französischen Posse: „**Der Mann der Debutantin**“ von **Meilhac** und **Halévy** bestimmt. In der Novität sind die Damen: **Marberg, Gilbert, Groß** und die Herren: **Dir. Temele, Knaaf, Matras, Wüß** in hervorragenden Hauptrollen beschäftigt.

Im Verlage der Musikalienhandlung **A. Simon** in Hannover ist ein Opus von **Adalbert v. Goldschmidt** erschienen, „**zehn feierliche Tänze**“ enthaltend, die sich durch anprechende Melodie und Verwe auszeichnen. Die pittoresken Volkswesen des feierlichen Hochlandes, welche dem am Grundsee weilenden Verfasser die Anregung gegeben, haben durch die geschmackvolle Bearbeitung nichts an ihrer ursprünglichen Frische verloren. Die schönen Volkswesen dürften dem klavier spielenden Publikum eine willkommene Gabe sein.

Telegramme.

Im Jubiläum des Czaren.

Petersburg, 2. März. Vormittags fand vor dem Winterpalais ein Ständchen statt. Das Wetter begünstigt die Feierlichkeiten. Aus allen Reichstheilen und Gesellschaftskreisen gingen zahlreiche Adressen und Geschenke ein; auch sind mannigfache Stiftungen gegründet worden.

Petersburg, 2. März. Beim Empfang ist das diplomatische Korps vollständig erschienen. Alle Säle des Winterpalais sind überfüllt. Vor dem diplomatischen Korps wurden der Reichsrath und die Minister, um halb 3 Uhr der Senat empfangen. Bei dem Erscheinen des Kaisers war die Gemahlin des Thronfolgers an seiner Seite, welche auch die Honneurs an Stelle der Kaiserin machte.

Petersburg, 2. März, Abends. Die „Agence Russe“ meldet über die Empfangscour folgendes: Der Menschenandrang im Palais war ein ungeheurer. Beim Passiren des kaiserlichen Zuges durch verschiedene Säle wurde der Kaiser mit warmen Zurufen begrüßt. Die Adresse des Reichsraths wurde durch den Großfürsten **Konstantin** verlesen, worauf der Kaiser antwortete; er umarmte sodann den Großfürsten, drückte dem Grafen **Stroganoff** und dem Reichszkanzler die Hand. Die Adresse des Senats wurde nach dem Dejeuner entgegengenommen und ebenfalls vom Kaiser beantwortet. Beim Empfang des diplomatischen Korps hatte der Kaiser für jeden einzelnen Vertreter ein gnädiges Wort und beauftragte sie, ihren Höfen und Ländern für die bezugte Sympathie seinen Dank auszusprechen. Um 2 Uhr fuhr der Kaiser in einer Kalesche aus, und wurde auf den sehr belebten Straßen mit Jubelrufen begrüßt. Staatssekretär **Walujeff** wurde in den Grafenstand erhoben, dem Oberstkämmerer Grafen **Chreptomitsch** wurde der Andreas-Orden, dem Generaladjutanten **Greigh** und dem wirklichen Geheimrath **Abaja** der Vladimir-Orden erster Klasse, dem Geheimrath **Nabokoff** der Alexander-Newski-Orden in Diamanten verliehen.

Berlin, 2. März. Anlässlich des Regierungsjubiläums des **Czaren** fand ein Familien-diner statt, dem sämtliche Mitglieder der kaiserlichen Familie beiwohnten. Der Kaiser und die Prinzen erschienen in russischer Uniform.

Belgrad, 2. März. Der Fürst beglückwünschte den **Czaren** telegraphisch zu seinem Jubiläum. Vormittags wurde ein Teideum und eine Militärparade abgehalten. Der russische Gesandte empfing zahlreiche Gratulanten. Abends findet ein Fackelzug statt. Die Bürgerschaft veranstaltet im Bürgerkasino ein Banket.

Wien, 2. März. (Privat-Telegramm.) Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin gehen nach Otern zu zweiwöchentlichem Aufenthalte nach Budapest.

Rom, 2. März. (Privat-Telegramm.) **Gofrath Brunner v. Wattewyl** als Vertreter Oesterreichs und **Sektionsrath Koller** als Vertreter Ungarns trafen hier ein, um mit der Regierung wegen des Abchlusses einer Telegraphentarifkonvention zu verhandeln.

Agram, 2. März. **Baron Graf Pejacevics** empfing heute die Septemviral- und die Banalkafel, den Gerichtshof, die Universität, den Magistrat, die Lehrkörper der Mittelschulen etc. Vormittag wohnte der **Baron** dem Requiem in der Domkirche bei.

Berlin, 2. März. Der Reichstag verwies die Militärvorlage gemäß dem Untage **Benningens** an die 2er-Kommission. Im Laufe der Debatte traten **Frankeberg** (Reichspartei), **Maltzahn** (Konservativ), **Gneist** (nationalliberal) für die Vorlage ein. **Stauffenberg** (linker Flügel der Nationalliberalen) erklärte, alle Parteien seien über die Nothwendigkeit der Aufrechthaltung der deutschen Wehrkraft einig; man dürfe aber dem künftigen Reichstage nicht auf sieben Jahre die Hände binden. **Windthorst** (Centrum) betont ebenfalls die Bereitwilligkeit aller Parteien, die Integrität des Vaterlandes zu schützen. Das schließt aber nicht die eingehende kommissarische Prüfung der Wehrforderungen aus, deren Nothwendigkeit noch nicht ausreichend dargethan sei. Der sozialistische Abgeordnete **Behl** befreitet die Nothwendigkeit der militärischen Mehrbelastung; auch die Sozialdemokratie werde gegen einen etwa drohenden äußeren Feind Front machen!

Paris, 2. März. Der Senat nahm den Artikel 1 des Gesetzesentwurfes betreffs des höheren Unterrichts, welcher dem Staate das Gradeverleihungsrecht gibt, an. Das gegenheilige Amendement wurde mit 172 gegen 103 Stimmen abgelehnt; sodann wurden die Artikel 2 und 3, welche die Unentgeltlichkeit der Einschreibungen bei Staatsfakultäten festsetzen, ferner die Artikel 4 bis 6 angenommen. Donnerstag gelangt der Artikel 7 zur Diskussion, wodurch den nicht autorisirten Korporationen die Unterrichtstheilung unterjagt wird.

London, 2. März. (Unterhaus.) **Lord Stanley** brachte das Kriegsbudget ein, hervorhebend, daß bei der Aufstellung des Budgets auf alle, ohne Beeinträchtigung des Staatsdienstes, möglichen Ersparnisse Rücksicht genommen wurde. Das Unterhaus nahm sämmtliche Positionen des Kriegsbudgets unverändert an. Es erschienen 131, 859 Mann für das nächste Finanzjahr beantragt. — Die „Times“ bespricht die gestrige Debatte im deutschen Reichstage und kommt zu dem Schlusse, daß Graf **Moltke** die Militärdebatte auf die natürliche Basis stellte, welche eine durchaus sichere und harmlose sei. Auch biete dieselbe keine Veranlassung, den beantragten militärischen Maßregeln eine direkte politische Bedeutung beizulegen.

London, 2. März. „Reuters Office“ meldet aus **Teheran**: **Persien** gab die Expedition zur Befreiung **Sciastans**, eventuell **Herats**, in Erwägung der daraus vielleicht resultirenden politischen Schwierigkeiten an. Die Russen begannen an der Herstellung der telegraphischen Verbindung von **Tschitschkar** nach **Chatte** zu arbeiten.

Petersburg, 2. März. Die Nachricht von der Anwesenheit und der Verhaftung der **Wjera Cassulitsch** ist unbegründet und wurde wahrscheinlich geflüchtlich verbreitet.

Wien, 2. März. Im Abgeordneten-hause wurde die Debatte über die Steuerbefreiung der Neubauten fortgesetzt und der Antrag **Portugalls** auf Gewährung der Steuerfreiheit von 18—20 Jahren für Regulirungsbauten abgelehnt. Der Rest der Gesetze wurde unter Ablehnung der beantragten Resolutionen unverändert angenommen. Die Wahl des Abgeordneten **Lenz** wird agnoszirt. Ministerpräsident **Graf Taaffe** beantwortete eine Reihe von Interpellationen. Der Aktivirung einer internationalen Sanitätskommission stehen Schwierigkeiten in den bei den einzelnen Regierungen herrschenden verschiedenartigen Anschauungen über den Werth einer solchen Kommission entgegen. Betreffs der durch den Austritt der Moldau bei Melnit geschädigten Gemeinden sind Einleitungen wegen des gesetzlichen Steuernachlasses getroffen worden. Auf die Interpellation **Barnseids** und **Braschats** bemerkt Ministerpräsident **Taaffe** unter Beifall des ganzen Hauses, daß das **Ninderepege** am 29. Februar die kaiserliche Sanktion erhielt und fikt hin-

zu, daß in Ungarn bereits Einleitungen getroffen wurden, um die Grundzüge des Kindererziehungsgesetzes auch in der ungarischen Gesetzgebung zur Geltung zu bringen. (Beifall.) — Nächste Sitzung Freitag.

Wien, 2. März. Den Mitgliedern des Schul- und Ausschusses ging ein Evidentialantrag Lieberbachers zu seinem früheren Antrage zu, wonach der Paragraph 21 des Schulgesetzes dahin abgeändert werden würde, daß der Beginn der Dauer der Schulpflichtigkeit durch die Landesgesetzgebung bestimmt wird. Der Schulaustritt dürfte aber nur erfolgen, wenn die Schüler die für die Volksschule vorgeschriebenen Kenntnisse, als Lesen, Schreiben und Rechnen besitzen.

Paris, 2. März. (Orig. = Telegr.) Die für gestern, den 1. März, angesagte Studentenversammlung zu Gunsten Hartmanns wurde durch Eindringlinge tumultuarisch gestört. Blanqui erschien unerwartet und beschimpfte die Regierung. Es wurde ein Protest gegen Hartmanns Verhaftung beschlossen. Viele protestirten dagegen, in Folge dessen großer Lärm entstand. Auch auf der Straße fanden tumultuarische Szenen statt, welche Verhaftungen zur Folge hatten. — Auf dem Pulte der Kammer-Journalisten wurde gestern ein Brief gefunden, worin die Nihilisten Grévy mit dem Tode bedrohen. Man glaubt, daß dieser Drohbrief von russischen Polizei-Agenten herrührt.

Göteborg, 2. März. (Priv. = Telegr.) Die Antwortdespachen des Kaisers Wilhelm und des Königs Humbert drücken große Freude über den Durchschlag des Tunnels aus. Besonders herzlich ist das Telegramm des deutschen Kaisers.

Wien, 2. März. (Privat-Telegramm.) Die Schifffahrt von Linz Donauabwärts wurde heute eröffnet.

Berlin, 2. März. (Schluß.) Bavier = Rente 60.80, Silber = Rente 61.40, ungarische Goldrente 86.50, ungarische Staatsbahn —, 10 Millionen-Anleihen 67.75, Ostbahn-Prioritäten 79.20, österr. Kreditaktien 527.—, österr. Staatsbahn 470.—, Lombarden 151.—, Galizier 112.—, Kaschau = Oberberger —, Rumänier 49.60, russische Banknoten 214.25, Wechsel per Wien 171.25, österr. Goldrente —, II. orientalische Anleihe 59.75, Contremineur —, Raab = Borsje: Oesterr. Kreditaktien 529.50, österr. Staatsbahn 470.50, Lombarden 151.50, — Spielwerthe und Banken schließlich etwas erhöht, Bahnen fest, wenig niedriger, Bergwerke weichend, österr. Renten behauptet.

Frankfurt, 2. März. (Schluß.) Bavier = Rente 60.43, Silberrente 61.43, österr. Goldrente 79.—, ungar. Goldrente 86.81, österr. Kredit 265.50, österr. Bankaktien 724.—, österr. Staatsbahn-Aktien 235.—, Galizier 224.50, Lombarden 75.25, Elisabeth = Westbahn 162.50, ungarische = galizische Bahn 113.—, Theißbahn-Prioritäten 81.75, Wechsel per Wien 172.20, ungar. Schatzbons —, Mail —, Raab = Borsje: Oesterr. Kreditaktien 263.12, Staatsbahn 234.50.

Frankfurt, 2. März. (Abendbörse.) Oesterr. Goldrente —, ungar. Goldrente 86.81, Oesterr. Kreditaktien 265.50, österr. Staatsbahn 235.—, Galizier 224.50, Lombarden —, Papierrente —, Silberrente —, fest.

Paris, 2. März. (Schluß.) Sperzentige Rente 82.50, Sverzentig Rente 116.37, amortij. Rente —, österr. Staatsbahn 585.—, Kredit Mobilier —, Lombards 196.—, Türkenlose 38.75, österr. Bodenrente —, österr. Goldrente 74 1/8, ungar. Goldrente 86.68, Hauje.

London, 2. März. (Anfang.) Consols 97 15/16, Silber 7 1/16, ungar. Goldrente 73.—.

Newyork, 1. März. Petroleum in Newyork 73 3/4, in Philadelphia 75 1/2, Mehl 575, rother Winterweizen 150, Mais —, Getreidefracht 33/4.

Der Kapitalist.

(Wiener Fruchtbörsen vom 2. März.) (Privat-Telegramm.) Es notiren: Frühjahrsweizen von 14 fl. 45 fr. bis 14 fl. 50 fr., Mai-Juni-Mais 9 fl. — fr. bis 9 fl. 5 fr., Frühjahrsbaser von 8 fl. — fr. bis 8 fl. 5 fr., ungarisches Korn 11 fl. 25 fr. bis 11 fl. 65 fr., Merkanthaler von 7 fl. 95 fr. bis 8 fl. 10 fr., prompter Mais, alt, von 8 fl. 45 fr. bis 8 fl. 60 fr., neu, von 8 fl. 15 fr. bis 8 fl. 25 fr., ab Wien per 100 Kilo Gramm.

(Wiener Vorstendiehmarkt vom 2. März.) (Privat-Telegramm.) Aufgetrieben wurden heute 414 Stück, und zwar 811 schwere Schweine, 918 mittlere Bafonyer und 2785 Frischlinge, wovon 1642 ungarischer, 2785 galizisch-russischer und 87 Stück walachischer Race. Schwere Waare gesucht und um 1—2 fl. theurer bezahlt. Frischlinge blieben vernachlässigt. Man bezahlte: Schwere Bafonyer von 53—55 fl., auch 56 fl., mittlere Sorten von 50 bis 52 fl., Frischlinge von 35 40 fl. per 100 Kilo lebend ohne Steuer.

Budapest, 2. März.

(Der Handel in österreichischen Kreditaktien an der hiesigen Börse.) Schon vor einigen Wochen ist die Coullisse der hiesigen Börse dahin übereingekommen, daß am 1. April die bisherige Usance des Handels in österreichischen Kreditaktien — welche nur auf einer Begleichung der jeweiligen Differenzen beruhte, ohne daß die gehandelten Stücke geliefert oder übernommen worden wären — aufhören und daß nur mehr in effektiven Stücken gehandelt werde. Die in unserer letzten Nummer enthaltene, uns in später Abendstunde zugegangene Nachricht, daß der hiesige Börsenrath einen diesbezüglichen Beschluß gefaßt habe, beruhte auf einem Irrthum; es ist ein solcher Beschluß nicht einmal nothwendig, da die Börse offiziell gar keinen Handel in nicht effektiven Kreditaktien kennt und

ihn nur stillschweigend duldet. Die Thatsache ist aber richtig, daß vom 1. April angefangen hier nur effektive österreichische Kreditaktien gehandelt werden. Daß diese Art des Geschäftes vernünftiger und solider ist, braucht nicht erst ausführlich erörtert zu werden; der bisherige Handel in österreichischen Kreditaktien unterschied sich beinahe gar nicht von einem gewöhnlichen Glücksspiel, namentlich da auch eine Arbitrage zwischen hier und Wien und den auswärtigen Plätzen unmöglich war. Nach der neuen Usance wird ein gewandter Arbitrageur öfters Gelegenheit finden, die Stücke, welche er hat oder welche er schuldig ist, in Berlin oder Frankfurt vortheilhafter zu begeben, respektive billiger zu decken, als gegenwärtig, wo der hiesige Platz vollständig isolirt war. Daß mit dieser Neuerung die Kreditaktien eine besondere Bedeutung erlangen werde, können wir wohl nicht erwarten, ja, es ist auch kaum zu wünschen, daß das Spiel in diesem Effect hier eine größere Ausdehnung gewinne, denn die Erfahrungen früherer Jahre haben bewiesen, daß bei einem derartigen Spiel zwischen den einzelnen Plätzen dem schwächeren Platz gewöhnlich die Rolle zufällt, welche an der Börse der weniger kapitalstärkige Coullissier dem reichen Bankier gegenüber spielt, d. h. in den meisten Fällen muß der schwächere Speculant die Zecher bezahlen. Die hiesige Effectenbörse wird mit Rücksicht auf die ihr zu Gebote stehenden Geldmittel am besten thun, wenn sie das Schwergewicht des Geschäftes auf Anlagewerthe und Lokalspapiere legt; der Handel in österreichischen Kreditaktien soll auch künftig die Domäne der Coullisse bleiben. Wie wir übrigens vernehmen, beabsichtigt man hier, mit dem Beginn des Handels in effektiven Stücken die monatliche Liquidation in österreichischen Kreditaktien, wie dieselbe in Berlin üblich ist, einzuführen; aus Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse des hiesigen Platzes soll jedoch täglich die „Kost“ festgesetzt und die Differenzen der schwebenden Engagements beglichen werden. Der Uebergang von der bisherigen zur neuen Usance wird auf diese Weise nicht schwer fallen, da auch eine Marge von 1—2 fl. zwischen hier und Wien bestehen bleiben dürfte.

(Südbahn.) Die Verhandlungen zwischen den Vertretern der kön. ung. Regierung und der Südbahngesellschaft über den Verkauf der Südbahnlinie Agram-Karlstadt sind nach mehrtägigen Verhandlungen so weit zum Abschluß gekommen, daß am 1. d. M. ein Präliminar-Uebereinkommen unterfertigt werden konnte. Der Verkaufsvertrag, in welchem die Genehmigung der ungarischen Legislative und der Generalversammlung der Südbahngesellschaft vorbehalten werden wird, soll in der nächsten Woche in Budapest abgeschlossen werden. Nach dem Präliminar-Uebereinkommen hätte die Südbahn der kön. ungar. Regierung die Linie Agram-Karlstadt gegen eine während der ganzen Zeit der Südbahnkonzeption zu zahlende Annuität und eine zehnjährige Einkommensteuer-Befreiung abzutreten. Bei dieser Gelegenheit wurden noch mehrere andere, die Südbahn betreffende Angelegenheiten geordnet und zwar durch die Errichtung einer Betriebsdirektion in Budapest mit einem in allen Details festgesetzten Wirkungskreise, durch Umwandlung eines der Züge der ungarischen Linie in einen Gilzug und endlich durch die Modifikation des bestehenden Kartells mit der königl. ungar. Staatsbahn.

(In Angelegenheit des Landesbodenkreditinstituts für Kleingrundbesitzer) sind — wie „Pesti Naplo“ vernimmt — Verhandlungen zu Ende geführt worden, deren Ergebnis für die ersprießliche Wirksamkeit des Instituts eine sichere Garantie zu bieten geeignet ist. Auf Initiative des Präsidenten des Instituts, Stephan Wittó, nämlich ist zwischen dem Institute und der Direktion der ersten vaterländischen Sparkasse der Entwurf eines engeren Verhältnisses vereinbart worden, nach welchem die erste vaterländische Sparkasse die Gelder und Stiftungen des Landesbodenkreditinstituts für Kleingrundbesitzer verwalten und das von demselben zu betreibende Hypothekengeschäft wesentlich beeinflussen wird. Die Sparkasse wird in der Direktion des Bodenkreditinstituts vertreten sein, auf den ganzen Geschäftsgang desselben Einfluß nehmen und durch ihren Vertreter bei der Emission von Pfandbriefen das Votum ausüben. Hinwider werden die Pfandbriefe des Instituts unter Vermittlung der Sparkasse placirt werden, wobei der Kredit und die Verbindungen der Sparkasse dem Bodenkreditinstitute zugute kommen sollen. Die Regierung hat den Entwurf bereits gutgeheißen und wird derselbe nun dem König unterbreitet. Genehmigt die Krone den Entwurf, so wird die Regierung dem Abgeordnetenhause einen Gesetzentwurf unterbreiten, betreffend die dem erwähnten Entwurfe entsprechende Modifikation des auf das Landesbodenkreditinstitut für Kleingrundbesitzer bezüglichen Gesetzes.

(Die Bilanz der ungarischen Kreditbank) wird, wie wir vernehmen, wahrscheinlich erst am künftigen Montag veröffentlicht werden, da vorher noch eine Sitzung des Direktionsrathes stattfindet. Wie wir weiter vernehmen, soll für den aus dem Rücklauf der Aktien seinerzeit erzielten Gewinn ein Institutsgedäude gekauft oder gebaut werden, es ist auch ein besonderes kleines Komite mit der Aufgabe betraut, ein geeignetes Haus oder einen Baugrund zu kaufen, doch hat dieses Komite noch keine Entscheidung getroffen.

(Ungarische Landesbank.) Wie heute an der Börse erzählt wurde, soll zum leitenden Direktor dieser

neuzugründenden Bank Herr Hugo Finlay gegenwärtig Direktor der Banque des Pays-Bas in Paris, ausersehen sein. Herr Finlay ist ein geborener Budapest.

(Erster kroatischer Weinmarkt.) Die kroatische slavonische landwirthschaftliche Gesellschaft veranstaltet am 7. d. in Agram eine Ausstellung von Wein- und Kellergärthen, die mit einem Weinmarkte verbunden sein wird.

(Biereinfuhr.) Im Januar sind in der Hauptstadt 4909 Hektoliter Bier eingeführt worden, wonach an Regalsteuern 2940 fl. eingezahlt wurden.

(Die Generalversammlung der Pester vaterländischen Sparkasse) hat heute unter dem Vorsteh des Herrn Joseph v. Hajós stattgefunden. Der vorgelegene Direktionsbericht bemerkt, daß der Gelbbörsenfluß, der sich schon im Jahre 1878 zeigte, im abgelaufenen Jahre noch größere Dimensionen gewann. Die nützlichbringende Nachsicht der unter der Manipulation der Sparkasse stehenden großen Kapitalien war daher keine leichte Aufgabe. Die Direktion placirte einen Theil der Gelder in Effecten, sie konnte dies um so unbedenklicher, da auch die Spezialreserve eine bedeutende Vermehrung erfuhr. Die Einlagen vermehrten sich im vergangenen Jahre um 7.979.267 fl. 78 kr. und betragen am Ende des Jahres 55.073.045 fl. 73 kr. Das ganze Manipulationskapital des Institutes bezifferte sich auf 64.471.774 fl. 25 kr. Davon waren placirt: im Wechselkompte 9.392.580 fl. 67 kr., in Vorschüssen auf Effecten 455.538 fl., in Hypothekendarlehen auf Grundbesitz 5.963.809 fl. 79 kr., bloß auf Budapest Häuser 12.327.220 fl. 73 kr., in Kassen Scheinen des ungarischen Staates und hiesiger Banken 9.375.078 fl. 8 kr., in Effecten 23.625.921 fl. 26 kr. Der Reingewinn betragt 798.892 fl. 54 kr., davon kommen in Abzug 1 Prozent für den Direktionspräsidenten, 4 Prozent für die Direktion, 1 Prozent für den Aufsichtsrath, 8 Prozent für die Beamten, 10 Prozent für den Reservefond; zur Vertheilung einer Dividende von 225 fl. und Bezahlung der erforderlichen Stempelgebühren werden 542.256 fl., zu wohlthätigen Spenden 32.632 fl. verwendet; zur Bezahlung der zu zahlenden dreiprozentigen Steuer für die in der zweiten Hälfte des Jahres capitalisirten Zinsen werden 35.200 fl. reservirt und die verbleibenden 37.014 fl. 94 kr. ebenfalls dem Reservefond zugezählt. Der Bericht theilt noch mit, daß auf dem nichtausgebauten Theile des Theresienstädter Zinshauses ein Stock aufgesetzt und damit geeignete Bureauaufkaltitäten gewonnen wurden. Der Bericht und die Bilanz wurden zur Kenntniß genommen und die Anträge der Direktion genehmigt. Aktionär Karl Rath und einige Andere hatten den Antrag eingebracht, daß der Gehalt des um das Institut hochverdienten Direktionspräsidenten von 6000 fl. auf 12.000 fl. erhöht werde. Während der Verhandlung über diesen Antrag führt Herr Paul Somssich den Vorsitz. Joseph Dobos erkennt zwar die Verdienste des Direktionspräsidenten an, glaubt aber, daß eine einmalige Remuneration von 10.000 fl. genüge. Aktionär Gokovsky tritt für den Antrag auf Gehaltserhöhung ein, der auch schließlich mit großer Majorität angenommen wird.

(Insolvenzen.) Der Wiener Kreditoren Verein meldet folgende Insolvenzen: Friedrich Kallina, Kaufmann in Komorn; Joseph Schmid jun. in Wagnsdorf; Nikola Tsakirof, Manufaktur- und Kurzwaarenhändler in Ruffschuk; Verlassenschaft des unter der Firma H. Hager registrierten Nürnbergerwaarenhändlers Joh. Friedr. Wilh. Hager in Wien, I., Judenplatz 5; Brüder Weiner, Tuchhändler in Budapest; Ignaz Glück in Margitta; Ludwig Stern, Kurzwaarenhändler in Budapest; Moriz Beyer in Palermo; Alois Halbauer in Budapest.

Wiener Börse vom 2. März.

(Privat-Telegramm.) An der heutigen Börse war die Stimmung, da der Wortlaut der Rede Mostke's nicht so kriegerisch lautete, als zuerst angenommen war, mäßig beseligt, doch entwickelte sich nur wenig Verkehr. Montanwerthe tendirten wieder matter. Der Rentenmarkt verhielt sich untätig. Ungarische Goldrente notirte, trotz der für Paris vorgenommenen Deckungen um 2/10 % schwächer. Transportwerthe schließen, Siebenbürger ausgenommen, größtentheils niedriger. Napoleons per Tag erzielten 4 Prozent Deport.

Am 2 U. 20 M. notirten folgende Schluschkurse, Oesterr. Kredit 300.50, Anglo-Austrian 155.75, Galizier 260.50, Lombarden 88.—, österreichische Staatsbahn 272.75, Rente 70.—, Kreditloie 179.—, 1860er Lose 128.—, Napoleons'or 9.45, 1864er Los 171.50, Münzduften 5.54, Silber —, Frankfurt 57.40, London 118.—, Preuß. Kassenanweisungen 58.—, Türkenlose 17.25, Goldrente 85.30, Bankaktien 834.—, Silber-Rente 71.60.

Die offiziellen Schluschkurse sind: Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 90.—, ungar. Eisenbahn-Anlehen 118.50, Saigo = Exariner —, ungar. Kreditbank 280.50, ungarische Pfandbriefe 102.—, Altbahn 148.75, Siebenbürger 136.75, ungar. Nordostbahn 140.25, ungar. Ostbahn 81.75, Ostbahn-Prioritäten 79.50, ungar. Lose 113.—, Theißbahn 229.25, ungar. Schatzanweisung I. Emission 155.—, ungar. Goldrente 100.85, Siebenbürger Grundentlastungs-Obligationen 88.75, Weinzeihen-Obligationen 91.25.

Die Abendbörse verlief auf höhere Pariser Notierungen und wegen der ungestörten Feier in Petersburg günstig. Bei Schluß notirten: Oesterr. Kreditaktien 300.80 nach 297.50, ungarische Kredit 208.75, Anglobank 156.10, Unionbank 119.30, Staatsbahn 273.50, Lombarden 88.50, Fünfkirchner = Bareser 190.50, Lufpover 131.—, Papierrente 70.72 1/2, ungar. Goldrente 101.17 1/2, Napoleons' 9.44, Rubel 1.24 1/2.

Um 6 Uhr — Minuten notiren: Oesterr. Kreditaktien 300.90, Anglo-Austrian 156.—, ungar. Kreditbank 280.50, Staatsbahn 274.—, Lombarden 88.50, ungar. Goldrente 101.20, Napoleons'or 9.45, Rente 70.75, Unionbank —, Galizier 261.—, österr. Goldrente 85.40, Um 9 Uhr notiren: Oesterr. Kredit 301.40, Papierrente 70.80, ungar. Goldrente 101.27, Anglo 156.40, Union 120.10.

Verantwortlicher Redakteur

J. Schnitz.

kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Vom k. u. g. ung. Verkauft
ausgelöstes Schmuckgegenstände, Gold- u. Silber-Faschen - Uhren, auf das eleganteste hergerichtet, verkaufe ich zu **stauend billigen Preisen**. Uebernehme auch jeden Verkauflös und Umtausch von Pretiosen für das k. u. g. Verkauft gegen coulant Bedingungen.
(Hilfste Nr. 22.)
W. v. i. s.!

Pendel- u. Wand-Uhren gegen Ratenzahlungen.
Provinzaufträge werden prompt und auf das Gewissenhafteste effectuirt. — Preisreduktionen gratis.
M. Fuchs, Kerepeser Straße Nr. 10 vis-à-vis dem Belegplatz-Garten neben dem Bäcker. 6378

„Benzofaure Natron-Zuckerchen“
übertrifft alle bisher gegen Husten angerühmten Mittel. Besonders empfehlenswerth allen Tuberkulösen, an fiberhaften oder chronischen Luftröhren wie auch Lungenkatarrh-Leidenden, bei demenstlicher Verabreichung. — 3 Schachteln überraschende Wirkung erzeugt. 1 Schachtel 50 kr. Zu bekommen in echter Qualität nur bei dem Verfertiger **Stephan Jafab, Apotheker in St. 2. Endre (Pester Komitat)** und bei **H. Burgbaum, Spejerei-Händler, Bucarest, Trommelgasse Nr. 7.** 6396

Wichtig für Möbelhändler.
Rohrdecken ab Südbahn Ofen fl. 12, Binsen ab Südbahn Ofen fl. 10. Näheres brieflich bei **Sign. Pfeiffer, B. Sarkány, Pestbürger Kom.** 6699.

Ein komplet eingerichteter Mehl- u. Hülsenfrüchtengeschäft mit starkem BrodVerkehr, ist anderer Unternehmung halber sehr billig zu verkaufen. Näh in der Exp. 6573

Ein Fräulein, das in der einfachen und doppelten Buchführung bewandert, der deutschen und ung. Sprache in Wort und Schrift mächtig ist, sucht Stelle als Verkäuferin oder Probiermamsell. Anträge bitte unter Chiffre „P. N.“ an die Exp. 6507

Ein hübsch möblirtes Monatzimmer im 1. St., in einer lebhaften Straße, ist zu vermieten. Näh. die Exp. 6595

Gesucht wird eine Erzieherin (Frl.), der deutschen und ungarischen Sprache mächtig. In 3 Mädchen, von denen eines in Bürger- u. Schulgegenständen zu unterrichten ist. Handarbeit erwünscht. Honorar jährlich 200 fl. und ganze Verpflegung. Offerte bis 25. März an **Jakob Flottner, Terchowa, Post Warin, Trencsiner Kom.** 6596

Ein Regenschirm verloren. Derselbe hat einen Krückenstock mit langem Stiel, außen schwarz, innen blau, ist möglicherweise in einem Gewölbe stehen geblieben. Es wird gebeten, denselben im Geschäft der **Brüder Ranzemberger, Waisenstraße 18**, gegen entsprechende Belohnung abzugeben. 6504

Stellagen sammt Budel sind billig abzulösen, eben so wünscht eine Mutter ihr 4 jähriges Mädchen an eine Familie, welcher Konfession immer, an Kindesstatt zu überlassen. Zu erfragen in der Exp. 6505

Ein Kaffeehändler auf lebhaftem Posten, vollständig mit Marmor-Tischen eingerichteter und billiger Zins, ist preiswürdig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. 6585

Wbis für Möbelfeuchter! 2 Chiffons 28 fl., 2 Betten 18 fl., 1 Auszugtisch 14 fl., 1 Schreibtisch 13 fl., 1 Garnitur, Seide 120 fl., 1 Garnitur, Gobelin 90 fl., 1 Ripsgarnitur 40 fl., 1 Zute-Ottomane 30 fl. bei **Brüder Benedet, Karls-gasse 28.** 6585

Kaffeehäuser, Kaffeehäusern Restaurationen sowie Wirthschafts-geschäfte, Trafsiten und Spejerei-Handlungen habe ich zu den coulantesten, annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Näheres zu erfragen **Dessowfsgasse 20, Thür 1, vornials (3 Herzengasse) bei J. Hans.** 6618

Ein Klavier, freuzsaitig, Stuhlflügel, ganz neu, 1 Garnitur, bestehend aus 1 Kanapé, 6 Sesseln, billigt zu haben **Rudolphsgasse 8, 5 a.** 6546

Damen, die ihrer Entbindung entgegen sehen, finden stets freundliche Aufnahme und gute Pflege bei einer erfahrenen Hebamme. **Ofen, II., Schulgasse 633, 1. Thür rechts.** 6611

Große Parterre-Localitäten gesucht. Näh. in der Exp. 6615

Sofort werden placirt:
1 Kaffierin,
2 Kellnerinnen.
! Dienstboten!
die besten, mit guten Zeugnissen versehen, sind fortwährend im Dienstboten-Bureau **J. Goldmann, Karls-gasse Nr. 4**, zu bekommen. 6617

Ein junger, gebildeter Kaufmann, Buchhalter und Korrespondent (ungar., deutsch, franz. und englisch) sucht für die Abendstunden irgend eine Beschäftigung. Gesl. Zuschriften sub „Kaufmann“ an die Exp. 6616

Villa mit Garten.
In Ofen, Wasserstadt 772, neben dem Gymnasium und Realschule gelegen, ist eine elegant renovirte Villa mit 5 Zimmern, Aussicht auf die Donau, Vorhaus, Küche, Boden, Keller, schattiger Garten, sofort oder pr. Mai als Jahreswohnung zu verlassen. Auskunft Pest, **Adamiengasse 9, beim Hausmeister.** 6619

In Nieder-Ungarn ist ein im besten Zustande sich befindender **Sodawasser-Apparat** veräußerbar, auf welchem täglich 800—1000 Syphon Sodawasser bereitet werden können; derselbe ist mit **300 Stück Patent-Syphongläsern**, u. sämtlichem Zugehör zu übernehmungen. Die betreffenden Bedingungen theilt die Exp. mit. 6623

Eine kinderlose Witwe in den besten Jahren wünscht als Wirthschafterin oder Hausbesorgerin placirt zu werden. Näh. die Exp. 6612

Näherinnen.
Maschin- u. Knopflochnäherinnen werden sofort aufgenommen. Näh. die Exp. 6620

Ein Lehrling (Christ) aus gutem Hause wird in einem Kurz- und Schnittwaarengeschäft aufgenommen. Näheres in der Exp. 6621

B. walter (Christ) und **1 Haushälterin** suchen placirt, ferner **Heirathsanträge.** Mehrere Damen mit Baarvermögen, wünschen sich zu verheirathen. Näh. Hochstraße 32, Th. 13, 1. St. 6613

Ein Gassenzimmer mit separatem Eingange in der Nähe der Radialstraße sucht ein Staatsbeamter. Näh. brieflich unter „Staatsbeamter“ an die Exp. 6622

Solide Eheleute, kinderlos, wünschen als Gärtner und Hausmeister angestellt zu werden. Näh. die Exp. 6610

Ein Lehrer und **1. Lehrerin** der schon acht Jahre als solcher wirkte, der ungarischen, deutschen und hebräischen Sprache mächtig sucht, zum kommenden Semester Engagement. Anträge sind unter Adresse „Israel. Lehrer“ **Somogy Zobb, zu senden.** 6624

Damen, die geneigt wären, in einer der größten Kunststädte Deutschlands mit einem daselbst lebenden und in seiner Kunst anerkannten Ungarn, der ein schönes jährliches Einkommen hat, behufs Verehelichung in Korrespondenz zu treten, werden ersucht, mit verlässlicher Angabe ihrer Verhältnisse und mit Beischluß der Photographie (nicht anonym) bis 13. März an die Exp. d. Bl. unter der Chiffre „N. K. 8“ ihr Schreiben gelangen zu lassen. Auf Begehren wird Photographie und Brief retour-nirt. 6478

Ein Haus in Neu-Pest, nahe dem Pesterbahnhof, mit 3 Zimmern, 3 Küchen, Garten, 300 Quadrat-Fuß Flasterabgeflöstem Grund im Pester Grundbuchsante eingetragen, ist um 1700 fl. zu verkaufen. 300 fl. Anzahlung, das Andere in beliebigen Raten. Näh. die Exp. 6507

Ein Mädchen, der deutschen und ungarischen Sprache mächtig, wünscht ihren gegenwärtigen Posten als Kammermädchen zu verändern oder zur Aussicht eines Kindes aufgenommen zu werden. Briefe unter „G. G.“ an die Exp. 6531

Ohne Gehalt erstere Zeit wünscht ein intelligenter, gebildeter, junger Mann, der deutschen Sprache vollkommen, der ungarischen großen Theils mächtig, tüchtiger Zeichner, mit schöner Handschrift, in einem Geschäft oder Komptoir unterzukommen. Gefällige Anträge unter „N. K. 40“ an die Exp. d. Bl. 6476

Erste Wiener Möbelquelle

Budapest (Ungarn), Gittergasse, Baserngebäude, Gewölb Nr. 3, empfiehlt unter Garantie der soliden und dauerhaften Arbeit die große Auswahl aller Gattungen Möbeln von feinsten, wie auch einfacheren Façon. Wir verkaufen:
2 Chiffons, polirt, Nußholz v. fl. 30 aufw. | 1 Kanapé, 6 Fauteuils, Seide, v. fl. 125 aufw.
2 Betten, „ „ „ 20 „ | 1 Kanapé, 6 Fauteuils, Gobelin „ „ 95 „
1 Auszugtisch für 12 Personen „ „ 14 „ | 1 Garnitur Ripstoff „ „ 45 „
1 Schreibtisch, polirt „ „ 13 „ | 1 Garnitur Leder „ „ 55 „

Für Solidität bürgt unser allbekannt 30jähriges Wirken in diesem Fache.
Goldstein Samu & Sohn, Möbelfabrikanten.

Statt und königl. priv. einzig sicher wirkendes
Ratten- und Mäuse-Vertilgungsmittel. 2808
Preis: 1 Blechbüchse 1 fl. 8. Bz. 6 Büchsen 5 fl. 8. Bz. Ein Gros billigt. Allein echt zu beziehen von **B. REISS,** k. u. g. Fabrik chem. Produkte, **Budapest, Königs-gasse Nr. 47**, wohin alle briefliche Aufträge zu richten sind. Diese ausgezeichnete Mittel ist ferner zu beziehen von sämtlichen Apoth. und Droguisten der österr.-ungar. Monarchie.
Nur echt, wenn auf dem Deckel jeder Büchse auf rothem Grund in schwarzem Druck „**B. Reiss Patent**“ ersichtlich ist. Depots in Budapest: **Thallmayer & Seitz, V., Palatin-gasse; Theodor Kertész, V., Dorotheagasse; Josef Thauer, V., gr. Kronengasse Nr. 12; Ferd. Neruda, IV., Garbanerggasse.**

Unsere seit 50 Jahren bestehende **Salami- und Selbwaaren-Fabrik** befindet sich wie bis aller Bar. **Országhaus** im Hofe, **Budapest.** Achtungsvoll 3294
Eduard Weil's Sohn.
הוקאל ווייל'ס זון.
Seinerzeit sind sämtliche Artikel auch פסחא zu haben. — Preisreduktion auf Verlangen franko.

Leder-Musverkauf

4221

Das **Ledergeschäft** der **Brüder Reiser,** **Budapest, Königs-gasse 10,** wird wegen Einscheiden des Geschäftstheilhabers und leitenden Chefs des hiesigen Geschäftes gänzlich aufgelassen, und wird der **bedeutende Ledervorrath** für Schuhmacher, Riemen, Sattler, Taschen- und Buchbinder, sowohl en detail als en gros unter den **Fabrikpreisen** ausverkauft.
Das Geschäft kann eventuell auch gänzlich und sofort übernommen werden.
Leder-Musverkauf

Im Verlage von **Hans Feller** in **Karlsbad** erschienen soeben: 4401
Posthandbuch von **Mois Zimmer,** k. k. Ober-Postverwalter in **Karlsbad**, 4 Aufl. — 160 Seiten, eleg. fart. — Preis fl. 1.— Mit Post 4401 fl. 1.05.
Industriellen, Bauhaufern u. größeren Geschäftsfirmen, die häufig mit der Post zu verkehren haben, ist das nach den neuesten Bestimmungen revidirte, gezielte, handliche Werkchen ein unentbehrlicher Beihilfe bei Aufgäbe und Selbsttagirung aller Postsendungen für In- und Ausland. — Der schnelle Abzug dreier Auflagen spricht deutlich für den Werth des „Posthandbuches“. — Vorzüglich in **Carl Grill's** k. Hofbuchhandlung, **Budapest, Dorotheagasse.**

R. z. ausschließlich priv. neuverbeßerte
Elastische Bruchbänder.
Die neueste Erfindung ist das nach Prof. Bogand aus Amerika neuverbeßerte elastische Bruchband von **Pollitzer**, sowohl für Herren als auch für Damen und Kinder; selbes ist ohne Feder aus reinem Gummi künstlich konstruirt und hat den Zweck, das es selbst die veraltetsten Brüche in kürzester Zeit in die gleiche Lage bringt, und kann sowohl bei Tag bei der anstrengendsten Arbeit oder bei vielem Gehen, so auch Nachts beim Schlafen benutzt werden, ohne daß der Bruchleidende im Geringsten in seinem Verste gestört würde. Es ist von großem Nutzen, daß selbes auch bei Nacht auf dem Körper bleibe, weil es einen besonders guten angenehmen Druck auf den leidenden Theil ausübt.
Preise: Einfache von 6—7 fl., doppelte von 10—15 fl. für Kinder um die Hälfte billiger.
Großes Lager in englischen und französischen Stahl-Bruchbändern, Suspensoren, geweb. aus Gummi, sowie auch aus Hirschleder. Die Hirschleder- und Gummi-Suspensoren haben den Zweck, das sie die Erweiterung verhüten. — Mutter-sprigen, Querschnitte, Bettelagen, Periodentagen, Präservativen, Gummi-Schlingen und aller Gummiwaaren-Artikel. — Bei Bruchbändern bitte anzugeben, ob rechts, links oder doppelt, so auch die Leibweite. 3942
Bestellungen mittelst Nachnahme umgehend bei **MORITZ POLLITZER, k. k. Landagist, Budapest, Franz-Dealgasse.**

Konkurs.

In der israelit. Kultus-Gemeinde **Dobra** (Eichenbürgen) wird für den 1. April a. c. ein **Lehrer**, der zugleich **1. Lehrerin** und **Borbeter** nebst **Matrifensführer** sein muß, aufzunehmen gesucht. Jährlicher Gehalt 400 bis 450 fl. nebst freier Wohnung. Respektanten wollen ihre Zeugnisse an Gezeitigten bis 20. März a. c. einreichen.
Ignatz Löbl, Kultus-Borbeter.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

9. Jahrgang Nr. 62

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Wittwoch, den 3. März

Nemzeti színház.
Iskarióth.
Eredeti tragédia 5 felv. Irta Váradi Antal.
A Másé
Vígjáték 1 felv. Irta Shirley Brooks.

Libahorszy
Kacsády Elvira
Sovárogyi
Paklincs Ferkó
Füstös Lázár
Éva, a felesége
Katicza

Rákosi Szidi
Csatnai Zsófi
Együd
Veres
Tihanyi
Klárna
Komáromi M.

NEP-SZÍNHÁZ.
Titilla hadnagy.
Operette 4 felv. Irta Rákosi Jenő; zenedjét szerzette Paks Ferencz.
Az ezredes Solymosi
Petitrouvally Blaháné
Jean Belágo Balogh
Szomorgósy Pártényiné
Tyukody Bella Lukácsyné

Deutsches Theater (Wollgasse)
Direktion: Robert Müller.
Ensemble: Gastspiel der f. f. priv. Carltheater-Gesellschaft, unter persönlicher Leitung und Mitwirkung des Direktors Franz Sewec.
Papa's Frau.
Gesangs-Posse in 3 Akten von H. Hennequin und A. Milland.

NEUES ORPHEUM,
chem. Beleznay-Garten. 4410
Täglich Vorstellung im Salon.
Auffreten des deutsch-jüdischen Gesangs- und Tanz-Komikers **Herrn Koppe.**
Auffreten des Professor **Koller - Berg,** der **Contra-Altsängerin**
Frl. Lina Ernest Walter, Auffreten der Duodlibet-Duettsisten
May Fechner u. Clara Mähler, des hier sehr beliebten Gesangs-Komikers
Herrn W. Zangl,
Auffreten des Wunder-Menschen **Mr. A. Gurth,** der Jongleurs **Brothers Borden.** Auffreten des Athleten **Herrn Charles Ernst,**
Voransage: Donnerstag, den 4., erstes Auffreten der Harmonium-Virtuosin **Frl. Regé.**

Sommerweizen, Saatroggen, Chevalier-Gerste, Imperial-Gerste, Australischer Hafer, Canadac Hafer, Sommer-Weizen,
offerirt billigt die Samenhandlung
Adolf D. Freund, Budapest, Honethof.

Prima Qualität
zum 4199
Anbau,

BIERHALLE u. RESTAURANT
Waltzner-Boulevard 48.
Gente, Mittwoch, den 3. März 1880.
Militär-Musik.
KONZERT
der f. f. Mus.-Kapelle
GRAF CORONINI
Kapellmeister Sajat.
Anfang 7 Uhr.
Guttes Frei. 4430

Da das echte Malzextrakt, dessen Anwendung sich auf die Aussprüche der Professoren **Oppolzer, Heller, Bock und Niemeyer** gründet — einen viel günstigeren Einfluss auf die leidenden Schleimhäute übt, als der gewöhnliche Zucker, so sind die daraus erzeugten echten

Wilhelmsdorfer Malzextraktbonbons
um Vieles ansehnlicher, reizvoller und schmeiklicher als alle jene Brautbonbons, welche nichts als Zucker oder neben diesem höchst indifferente Stoffe enthalten.
Es wird daher insbesondere gebeten, die echten Wilhelmsdorfer Malzextrakt-Bonbons nicht mit den sogenannten Malz-Bonbons zu verwechseln, welche diesen Namen nicht verdienen, da solche gar kein Malz enthalten.
Die Wilhelmsdorfer Malzextrakt-Bonbons werden in zwei Qualitäten erzeugt: in rothen Kartons à 10 Kr. per Dyd. fl. 1 — und mit mehr Malzextrakt in Büchsen à 25 Kr., 40 Kr. und 66 Kr.
Jos. Küfferle & Co.,
Budapest, Waiknergasse 13, Savanergasse 15,
Ferner bei **Joseph Eteden,** Ofen, Hauptgasse 30, **Fanta Karoly,** Badgasse „zum Strauß“ und bei den meisten Apothekern und Kaufleuten.
Malzextrakt-Chocolade zu fl. 1.20, 1.60, 2 und 3 fl. per 1/2 Kilo.

Grand Hotel Orient,
Kerepeserstraße.
Mein Hotel, welches sich am lebhaftesten Verkehrsorte Budapest's Kerepeserstraße, befindet, empfehle ich der besonderen Beachtung des p. t. reisenden Publikums. Trotz äußerster Billigkeit der Zimmer sind dieselben elegantest möblirt, gleich den Hotels ersten Ranges.
Die Kommunikation nach allen Richtungen ist durch die vor dem Hotel hinziehenden Straßenbahn und Omnibusse eine vorzügliche.
In Folge Verlegung des Bettrempelplatzes passen alle Equipagen und anderen Wagen mein Hotel.
Preisverzeichnis:
Im 1. Stock:
1 Cassenzimmer, eleg. möblirt mit 2 Betten fl. 2.—
1 „ „ „ „ 1 Bett „ 1.20
Im 2. Stock:
1 Cassenzimmer, eleg. möblirt mit 2 Betten fl. 1.80
1 „ „ „ „ 1 Bett „ 1.—
Im 3. Stock:
1 Cassenzimmer, eleg. möblirt mit 2 Betten fl. 1.60
1 „ „ „ „ 1 Bett „ 1.—
Sofzimmer im 2. u. 3. Stock von 70 bis 80 Kr.
4139
Hochachtungsvoll
J. Frisch, Hotelbesitzerin.
Monatszimmer werden billigt berechnet.

Der neu erschienene
KATALOG
pro 1880
wird auf Verlangen
franko zugesendet.
4278
Edition Peters
Friedrich Pirnitzer, Waiknergasse 24.
Komplettes
Lager
stets vorrätig bei
Friedrich Pirnitzer,
Waiknergasse 24.

Allen Leidenden an Verstopfung, Verschleimung, Appetitlosigkeit, Magenkatarrh, Blähungen, Schwindel, Kopfschmerz, Wechselstieber, Goldader, Hautausschlägen, Gelbsucht, Bleichsucht, Gicht, Wassersucht und Nierenleiden werden die schon 90 Jahre bewährten

karpathischen Gesundheits-Pillen

empfohlen. 8836
Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 Kr., eine Rolle mit 6 Schachteln kostet 1 fl. 5 Kr., mit der Post 1 fl. 10 Kr. Weniger als eine Rolle wird nicht versendet.
Haupt-Versendungs-Depot beim Apotheker

JOHANN FRIEDRICH in Malaczka
(Preßburger Komitat).

Depots nur: in **Budapest** beim Apotheker **Herrn Karl Batafy,** Széchenyi-Promenade, vis-à-vis dem Neugebäude; in **Preßburg** beim Herrn Apotheker **F. Piskoty;** in **Debreczin** beim Herrn Apotheker **Stefan Michalovits;** in **Eszegedin** beim Herrn Apotheker **Albert Kovács;** in **Temesvár** beim Herrn Apotheker **Stefan Tarczay;** in **Maria-Theresenopol** beim Herrn Apotheker **Georg Gálly;** in **Béts-Csaba** beim Herrn Apotheker **Elias Badiés;** in **Mató** beim Herrn Apotheker **Szifós.**

Auszug aus eingelangten Dankschreiben.

Ihre vorzüglichen Pillen haben bei meinem langjährigen Leiden eine wunderbar heilsame Wirkung hervorgebracht. — **Mariort,** am 8. März 1870. — **Peter Rapiel,** Lokonon.

Nachdem ich verschiedene Mittel eingenommen habe, machte ich mit Ihren Pillen einen Versuch gegen meinen zweijährigen Magenleiden und, Gott sei Dank, zwei Rollen Ihrer Pillen machten mich wieder gesund, in Folge dessen empfehle ich dieselben allen Kranken. — **Ruty,** den 7. Juli 1878. — **Josef Sehet,** Richter.

Unterfertigter dankt hiemit öffentlich für die Wirkung Ihrer Pillen, Gott Lob und Dank, nachdem ich eine Rolle Ihrer Pillen eingenommen, wurde ich gesund, trotzdem ich schon früher einige Jahre umsonst überall Hilfe gesucht hatte. — **Magyal,** den 29. August 1878. — **Joh. Radix,** Schuhmachermeister.

Weil Ihre Pillen vorzüglich wirken, so ersuchen mich viele Leute, ihnen dieselben zu bestellen. — **Spölysz,** den 27. Oktober 1877. — **Michael Semian,** Pfarrer.

Die ausgezeichneten Erfolge Ihrer Pillen bestätigend, kann ich dieselben allen Magenkranken bestens empfehlen. — **Kéty,** den 26. Oktober 1877. — **Andreas Bodizky,** evangel. Pfarrer.

Die mir unlängst gesandten Pillen haben gegen Magenleiden und Verstopfung bei mir sehr gut geholfen; meines Nachbarn Gemahlin leidet schon längere Zeit an einem offenen Fuß, ich überließ ihr zur Probe drei Schachteln Pillen, schon am sechsten Tage segnete sie dieselben; denn sie fühlte ihren Fuß viel besser und hatte fast gar keine Schmerzen mehr. Diese Frau hat ein altes Mütterchen, welche an Kopfschwindel längere Zeit schon litt, auch diese ist heute schon gesund. Bitte, mir abermals Ihre Pillen zu senden und ich hoffe, daß Sie in kurzer Zeit von unserer Gegenseite viele Bestellungen haben werden, denn Ihre Pillen sind kein Schwindel. **Wartberg,** am 2. Februar 1878. — **Josef Kovak,** gräflich Pálffy'scher Revierförster.

Ihre vorzüglichen Pillen haben mein langjähriges Magenleiden ganz behoben; ich sehe mich in Folge dessen verpflichtet, Ihnen meinen herzlichsten Dank abzusprechen. — **Tischin** bei **Warna,** am 1. Februar 1878. — **Alois Spatsek,** Pfarrer.

Von meinem vierzehnten bis zu meinem dreißigsten Lebensjahre, also durch 16 Jahre, litt ich an Kopfschmerzen und Unverdaulichkeit, nachdem ich aber durch 2 Wochen Ihre Pillen eingenommen habe, fühle ich mich ganz gesund, so daß ich sogar Schweinefleisch essen kann; Ihre ganze Kur hat mich 1 fl. 10 Kr. gekostet, Gott lohne es Ihnen. — **Pustaföbemes,** am 18. März 1878. — **Steph. Dobischay,** Lehrer.

Ich habe kaum Zeit, um Sie von der wohlthätigen Wirkung Ihrer Pillen zu verabschieden. Ich litt im Jahre 1874 und 75 längere Zeit an Gicht und habe dagegen 2 Monate lang das Bad in Sarfany benützt. Nach dieser Kur litt ich an einer derartigen Verstopfung, daß ich Wochen hindurch nur einmal, sogar manchmal in einem Monate zwei oder 3mal Deffnung hatte, welche mit so großen Schmerzen verbunden waren, daß ich öfters ohnmächtig wurde. Ich habe jedes mir ordinarie Mittel und zwar: **Opium Bitterwasser, Bittersalz, Mor,** **Bitterthee, Kaffee** genommen, doch verursachten dieselben bloß eine momentane Linderung. Lange konnte ich mich nicht entschließen mir Ihre Gesundheitspillen bringen zu lassen, weil ich der Anschauung war, daß es ein gewöhnlicher Schwindel sei; jetzt hingegen bin ich von dem Gegentheile überzeugt. Gott erhalte Sie, Herr **Friedrich** noch viele Jahre und segne Sie für Ihre Wohlthat.

Seitdem ich Ihre berühmten Pillen gebrauche, hat meine offene goldene Ader aufgehört. Früher hatte ich fortwährend an Aufstoßen, Schwindel, Unwohlsein, Gicht, Schweiß zu leiden. Seit dem Gebrauche Ihrer Pillen haben die Leiden gänzlich aufgehört und habe ich regelmäßig täglich, jeden andern oder 3 dritten Tag Deffnung.

Ich ersuche Sie, mir noch einige Schachteln von Ihren Pillen einzusenden, und zeichne mit besonderer
Anton Szabo, f. u. Telegraphenbeamter.
Munkács, den 29. April 1879.
Wohlig, Herrn **Johann Friedrich,** Apotheker in **Malaczka.**
Sehr geehrter Herr!
Seit 27. März nehme ich die durch Sie erzeugten Gesundheitspillen, und erachte es als meine Pflicht, da dieselben, Gott sei Dank, mir vorzüglich dienen, Ihnen meinen innigsten Dank hiemit auszusprechen.
Ich litt seit längerer Zeit an Gelbsucht, Verschleimung, Verstopfung in größterem Maße, und seit mehr als einem halben Jahre an Nitz- und Lebergeschwür und Blutzerjektion, und fühle mich nach Gebrauch Ihrer Pillen bedeutend besser, wofür ich Ihnen hiemit meine größte Anerkennung zolle. Ich habe, trotzdem mir eine Apotheke in unserer Gemeinde besitzen, Leben auf Ihre vorzüglichen Pillen aufmerksam gemacht. Ich stelle daher an Sie die höfliche Bitte, so schnell als möglich mittelst Nachnahme 3 Schachteln Ihrer Pillen einzusenden, und verbleibe
Hochachtungsvoll
Johann Batafy, Uföcske (Komitat Pest), 9. April 1879.
Krajova, den 6. April 1879.
Sehr geehrter Herr **Johann Friedrich!**
Für beigeliefene 5 fl. 5 Kr., bitte ich Sie mir von denselben Blutreinigungspillen, von welchen Sie mir im vorigen bereits schon Jahr zweimal geschickt, so auch einige deutsche Gebrauchsanweisungen zu senden. Mich haben diese Pillen schon von manchen Leiden befreit, und bin ich dem Erzeuger zu großem Danke verpflichtet.
Zeichne Hochachtungsvoll
Johann Batafy, senior.

Wer ist der Schuldige?

Roman in drei Bänden. Aus dem Englischen von M. E. Braddon.

Erster Band.

Zwölftes Kapitel.

Eine Trauung unter bösen Anzeichen.

(25. Fortsetzung.)

Forschend blickte sie auf ihre kurze Brautzeit zurück.

Ach wie kühl, wie zögernd war seine Werbung gewesen, wie wenig hatte er ihr von seiner Person und seinem Leben erzählt, wie froh schien er immer der Gesellschaft Celia's gewesen zu sein!

Es war offenbar, sie war genarrt und betrogen worden von dem Manne, dem sie ihr ganzes Herz geschenkt hatte, von dem sie nichts verlangte als Offenherzigkeit.

Die Stunde des Wartens erschien ihr endlos. Ihr Kammermädchen war nach dem Ankleidezimmer gekommen, nochmals nach den Koffern und Reiseleidern zu sehen.

Es schrak zusammen, als es seine Herrin so allein und in trauriges Sinnen versunken fand, und eilte verlegen wieder fort, um das merkwürdige Vorkommniß im Dienerschaftszimmer zu besprechen.

— Wer ist nun eben fortgegangen? Ich hörte das Haushor gehen, unterbrauch sie der alte Kammerdiener.

— Es muß Mr. Treverton gewesen sein, ich begegnete ihm soeben in der Halle, erwiderte Mary, Laura's Zofe. Er wird wahrscheinlich eine Cigarre rauchen wollen. Es war zu dunkel, um sein Gesicht zu sehen, seine Haltung schien nicht so fröhlich, als man es bei einem neugetrauten Ehemanne erwarten sollte.

— Nun, ich weiß nicht, aber der Hochzeitstag ist vielleicht wirklich nicht der angenehmste Tag für einen Mann, meinte Trimmer, nachdenklich den Kopf schüttelnd. Er fühlt sich von allen Seiten beobachtet, und das ist ihm, wenn er nur ein wenig zartfühlend ist, peinlich. Ich kann es ganz gut begreifen, wenn sich Mr. Treverton heute nicht ganz so behaglich fühlt wie sonst. Und dann ist er mit einem Male in einen großen Besitz gekommen, und doch hat er ihn noch nicht thatfächlich, da er ihn, erst wenn das Jahr zu Ende ist, übernehmen kann.

Während die Diensteute sich derart besprachen, lief die bestimmte Wartestunde ab.

Laura war die letzte Viertelstunde über mit der Uhr in der Hand dagehessen und als der Zeiger auf die sechzigste Minute wies, eilte sie die Treppe hinunter nach Johns Studirstube.

Wie thöricht war sie gewesen, sich so zu quälen! Noch würde er ihr ja Alles erklären.

Und schlimmer noch als Thorheit, Sünde war es gewesen, an seiner Liebe zu zweifeln.

Welcher Kummer immer ihn drücken möchte, Lieblosigkeit war es nicht, sagte sie sich nun, als sie sich mit fliegenden Schritten der Thüre näherte.

Doch hielt sie einen Augenblick inne, ehe sie dieselbe öffnete, sie fühlte, daß sie vor einem Wendepunkte in ihrem Leben stehe.

Im nächsten Augenblicke aber schon klinkte sie die Thüre auf und trat über die Schwelle, allein sie war seiner Frage fähig, nur ihr Blick vermochte zu forschen.

Aber ach, der schweifte vergeblich im Zimmer umher, es war leer, John Treverton hatte es verlassen.

Wirk starrte Laura nach dem Sitze, auf dem sie ihn verlassen; da gewahrte sie im Aufstrahlen des Kaminsfeuers auf dem Tische vor demselben einen Brief.

Bei diesem Anblicke sank ihr das Herz. Was er zu sagen hatte, war also zu schrecklich, um gesprochen werden zu können, es mußte geschrieben werden.

Laura eilte nach ihrem Ankleidezimmer, in dem schon Kerzen auf dem Kamine brannten, und erschallig das Schreiben ihres Gatten; es lautete:

„Geliebte, ewig Geliebte!

Wenn diese Zeilen in Deine Hände gelangen, werde ich Dich verlassen haben für lange Zeit, ja vielleicht für immer. Ich liebe Dich tief, liebe Dich so feurig und zärtlich, wie nur jemals ein Mann ein Weib geliebt, und Dich zu verlassen ist mir fürchterlicher, als mir der Tod wäre. O viel fürchterlicher, denn Gott weiß, daß mir das Leben so süß nicht ist, als Du mir bist. Für mich gibt es auf Erden nur in Dir und Deiner Liebe Glück, und demnach muß ich mir beides versagen.

Geliebte, ich habe eine schmachvolle und vielleicht auch thörichte That begangen. Durch ein Verbrechen habe ich Dein Leben an das meine ge-

knüpft in der Hoffnung, daß dieses Band bereinigt, gesehlich gültig gemacht werden könne. Zwei Dinge habe ich damit erreicht: Ich habe Dich errungen, von allen Männern habe ich Dich errungen, denn John Trevertons Gattin kann keine Verheirathung mehr finden, und ich habe Dir das alte Heim, den Besitz Deines Adoptivvaters, gesichert. Mindestens sein Wunsch ist erfüllt durch unsere traurige, so rasch abgebrochene Heirath.

Ich muß Dich verlassen, Geliebte, weil mich ältere Bande fesseln, die es mir als Mann von Ehre verbieten, Dir mehr zu sein, als ich Dir jetzt bin: Dein Gatte dem Namen nach, Dein Beschützer und Kämpfer wäre er nöthig, der ganzen Welt gegenüber, Dein anbetender Sklave in der Ferne und Heimlichkeit. Meine Fesseln werden eines Tages fallen, und dann werde ich als ein freier Mann zu Dir zurückkehren. O, Geliebte, erbarme Dich meiner und verzeihe mir, bewahre mir immer einen Platz in Deinem Herzen und glaube mir, daß ich nur aus Liebe zu Dir so gehandelt habe, wie ich es gethan. Ich werde nicht einen Heller von dem Vermögen meines Vaters anrühren, bis ich nicht zu Dir zurückkehren kann als freier Mann, um aus Deiner Hand gleichzeitig Glück und Reichthum entgegenzunehmen. Bis dahin bist Du alleinige Herrin von Schloß Hazlehurst und allen Andern. Mr. Sampson wird Dir von der Veranschreibung sagen, die ich gemacht, und die an dem Tage, an welchem ich Besitzer von meines Vaters Erbe werde, rechtskräftig gemacht werden wird.

Geliebte, ich kann Dir nicht mehr sagen, ich wage es nicht, Dir mehr zu sagen. Gedenkst Du mein, o, so gedente mitleidig des unglücklichsten aller Menschen. Wenn es Dir möglich ist, so verzeihe mir! Ach ja, ich hoffe Verzeihung von Deiner engelhaften Güte. In aller trostlosen Verzweiflung ist es mir süß, zu wissen, daß Du meinen Namen trägt, daß ein Band uns verbindet, das untrennbar ist, bis das grausame Geschick eines von uns aus dem Leben ruft. Doch hoffe ich Besseres vom Schicksale. Ich hoffe und erwarte den Tag, an dem ich mich mit so viel Stolz und Freude wie heute mit Schmerz nennen kann Deinen liebenden Gatten

John Treverton.“ Unbeweglich und marmorbleich stand Laura ein paar Minuten lang, dann führte sie das Schreiben, das ihre Glückshoffnung vernichtet hatte, an ihre Lippen, murrend:

— Er liebt mich! Gott sei Dank dafür. Nun, da ich dies weiß, kann ich Alles ertragen.

Sie glaubte an den Brief. Eine Frau von mehr Welterfahrung würde ihn vielleicht als ein Lügengewebe angezweifelt haben, für Laura aber enthielt er die Wahrheit. John hatte Unrecht gethan, aber er liebte sie, er hatte ihr nahezu das Aergste angethan, was ein Mann einem Weibe anzuthun vermag, allein er liebte sie, er hatte sie getäuscht, genarrt und vor ihren Freunden und Bekannten der Lächerlichkeit preisgegeben, allein er liebte sie, und das machte in ihrem Herzen beinahe Alles wieder gut. Unter strömenden Thränen flüsterte sie:

— Es hilft nichts, ihn hassen zu wollen, denn ich liebe ihn von ganzer Seele. Vielleicht bin ich niedrig gesinnt, allein wie grausam er auch gegen mich sei, ich kann ihn doch nur lieben.

Sie verschloß den Brief in einem geheimen Fache ihrer Neffehatouille und ließ sich am Kamine nieder, um über ihr bitteres Geschick nachzudenken. Ein trauriges Lächeln umspielte ihre Lippen, als sie vor sich hinflüsterte:

— Celia hatte Recht, als sie bemerkte, es sei eine Trauung unter bösen Anzeichen. Sie hätte sich wahrlich nicht so viel Mühe zu geben gebraucht mit meinen Krügen und Mandchetten.

Je länger sie nachdachte, um so mehr fühlte sie sich durch das Absurde ihrer Lage bedrückt. In ihrer Heim flüsterte sie:

— Gattin und Witwe! Ein Gatte, der an meinem Hochzeitstage vor mir davon gelaufen ist! Wie soll ich der Welt sein Benehmen erklären? Als welcher erbarmungswürdigen, thörichtes Geschöpf werde ich erscheinen?

Sie fühlte, daß es ihr jetzt ganz unmöglich sein würde, all den auf sie einströmenden Fragen Stand zu halten und eine Erklärung zu geben, die sie zu geben eigentlich unfähig war. Es war besser, gleichfalls auf und davon zu gehen. Sicher würde es ihr leichter werden, ihrem alten Freunde, dem Pfarrer, aus der Ferne einen sichhaltigen Vorwand zu schreiben. Alles war erträglicher als das Kreuzverhör, mit dem Celia sie bestrümen würde, Celia, die John Treverton immer mißtraut hatte, und die vielleicht eine heimliche Genugthuung über die Benüthung ihres Scharfsinnes empfinden würde.

Laura beschloß, Hazlehurst noch am selben Abend zu verlassen und klingelte ihrer Dienerin. Mary erschien ganz erhit von den Freuden des Festes im Dienerschaftszimmer.

— Um wie viel Uhr wird uns der Wagen holen, Mary? fragte Mrs. Treverton.

— Ein Viertel vor acht Uhr, Ma'am. Der Zug geht zehn Minuten vor neun Uhr ab.

— Es ist eben sechs ein halb Uhr, glauben Sie, Mary, daß es Ihnen möglich sein werde, sich binnen fünf Viertelstunden fertig zu machen, um mit mir zu gehen?

Es war früher beschlossen worden, daß Laura ohne Begleitung einer Dienerin reisen werde, und Mary hatte sich dadurch sehr enttäuscht gefühlt. Um so eifriger rief sie jetzt:

— Guter Gott, Ma'am, ich habe nicht ein einziges Stück gepackt, aber ich möchte gar zu gern mitgehen, wenn es Ihnen ernst damit ist.

— Es ist mir ernst, und es wird mir sehr lieb sein, wenn es Ihnen möglich ist, rechtzeitig fertig zu werden.

— Ich werde fertig werden! rief Mary, vor Freude in die Hände klatschend und die Treppe hinunterlaufend, um den anderen Dienern zu verkünden, daß sie ihre Herrin nach Frankreich begleiten dürfe.

— Das ist eine rasche Willensänderung, bemerkte der alte Trimmer, den Kopf schüttelnd. Wo ist aber Mr. Treverton all diese Zeit über? Er sollte wahrhaftig lieber bei seiner Frau sein, als da draußen im Dunklen seine Cigarre rauchen.

— Das wäre kein Mann nach meinem Herzen, versicherte Mary entrüstet. Seine Frau an ihrem Hochzeitstage sich allein langweilen lassen!

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Ueber die Jagden der Kaiserin-Königin Elisabeth in Irland) schreiben englische Blätter: Täglich nimmt die Kaiserin Theil an den Jagden mit den in der Nähe ihres Wohnsitzes befindlichen Meuten hinter dem Hirsch, beziehungsweise hinter dem Fuchs. In dieser Saison war die Kaiserin nicht in gleichem Maße vom Wetter begünstigt als im vorigen Jahre, aber weder Regen noch Sturm können die erlauchte Reiterin von ihrer Lieblingsbeschäftigung abhalten. Mit der eingetretenen wärmeren Frühjahrszeit wird der in Folge des Aufstauens der Schneemassen des Winters grundlose Boden mehr an Festigkeit gewinnen, und dann sind gewiß weniger häufig Accidents zu befürchten. Wenn die Kaiserin auch über ein Material von Jagdperden gebietet, welches unter gewöhnlichen Verhältnissen seiner Aufgabe mehr als gewachsen ist, und wenn es der Gesundheit der trefflichen Reiterin auch wiederholt gelang, das bereits strackelnde Pferd noch auf den Beinen zu erhalten, so waren ein paar Unfälle dennoch nicht zu vermeiden, glücklicherweise gingen sie ohne Beschädigung ab; einige der kostbaren Jagdperde trugen jedoch bleibende Merkmale der Unglücksfälle davon.

(Der „goldene Fuß.“) Ueber die Vorgänge in Birma bringen die Londoner Zeitungen neuere Mittheilungen. Zunächst veröffentlichten „Daily News“ folgende Korrespondenz aus Rangun, 30. Januar: König Thibau hat endlich seinen Palast verlassen und dem Mandalayhügel einen Besuch abgestattet. Wenn ein König von Birma seinen Palast verläßt und es nicht unter seiner Würde hält, sich der Welt zu zeigen, so ist dies ein gar gewaltiges Unterfangen. Ein Grund für die Seltenheit dieser Ceremonie liegt in den großen dazu nöthigen Vorbereitungen. Geht der „goldene Fuß“ zu Wasser, so müssen alle Brücken auf seinem Wege zerstört werden, denn nimmermehr darf ein Abkömmling Mungpyah's unter einem Wege passiren, den sterbliche Füße betreten haben. Alle Häuser, welche er passirt, müssen von einem hölzernen Gatter umgeben sein. Auch dürfte ein allzu neugieriger Unterthan mit Blindheit geschlagen werden, bei all' dem Glanz und Schimmer. Ferner muß der Weg mit Truppen besetzt sein, an jeder Straßenecke müssen Kanonen aufgestellt sein; das ganze Königreich muß den Athem anhalten, bis die Ceremonie beendet ist. Der hauptsächlichste Grund davon ist, daß Brüder oder Söhne des pilgernden Monarchen sich öfters des Palastes und Thrones bemächtigen und den rückkehrenden König auf eine längere Reise schießen. König Thibau hat jedoch gegen die letztere Katastrophe sich vorgeesehen, indem er Jeden, der einen Schatten von Anspruch auf den Thron hatte, in's Jenenseits beförderte. Nachdem alles dies geschehen, glaubte er den Palast — unter sicherer Ueberwachung — ohne Gefahr verlassen zu können. Es war dies seit Monaten sein Lieblingswunsch gewesen. Ein Theil der Krönungszeremonie besteht in dem Umzug um den Festungsgraben der mit Wällen umgebenen Stadt. Er hat sich vor eilichen zehn Tagen, auf einem Elephanten reitend, umgeben von einem Schwarm von Reitern und Bewaffneten und Ministern, welche gleichfalls von Elephanten getragen wurden, auf den Weg gemacht und nach dem Mandalayhügel bezogen, um in der Pagode zu beten. Der ganze Hügel ist geheiligt. Um wie viel mehr erst die Pagode! In derselben befindet sich eine große goldene Figur, welche mit unbeweglichem Finger gerade auf die glühende Wabthat, die vieldachige Thurnspitze des Palastes, den Mittelpunkt der Stadt, des birmanischen Reiches und der Welt, hinweist.

(Künstliche Diamanten.) Unser Londoner Korrespondent schreibt: Die Besitzer von Diamanten können wieder ruhig schlafen, und die Diamantenhändler drängen ihre Waare noch nicht zu verkaufen. Gestern sendete nämlich der „Entdecker“ oder „Erfinder“ der Kunst, Diamanten aus Kohlenstoff zu verfertigen, einen seiner Diamanten an die königliche Gesellschaft. Aus dem Schreiben, welches die Frucht seiner Experimente begleitete, geht hervor, daß es ungeheure Kosten und eine ganz ungläubliche Anstrengung verursacht, um auch nur den kleinsten Diamanten (etwa 1/128 Karat) herzustellen. Der Hitzgrad, bei welchem der Kohlenstoff tropfbar flüssig wird, muß nämlich ein ganz enormer sein, und die Metallröhre, in welcher dieser Prozeß vor sich geht, läßt sich nur schwer konstruiren. Uebrigens hat solche künstliche Diamanten schon Liebig hergestellt.

Verbandsnachrichten.

(Der „Zion“-Verein) hielt gestern unter Vorsitz Ignaz Márkus seine ordentliche Generalversammlung ab. Gegenstand derselben war die Wahl des Präsidenten, Vizepräsidenten, der Beamten, des Ausschusses und der Aufsichtsrats. Es wurden gewählt: zum Präsidenten Ignaz Márkus, zum Vizepräsidenten Hermann Schlegelinger und Moriz Kobrak, zum Kassier Sigismund Winkler, zum Kontrolleur Jakob Reich, zum Kanzleischreiber Dr. Emil Farkas, zum Dekonomen Samuel Frankfurter, zu Aufsehern Auer, D. A. B. B. S. D. Müller und R. Zellinek. Der Präsident dankte in seinem Namen und in dem der Funktionäre für die Wahl, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

(Der erste ung. allg. Beamtenverein) hielt vorgestern seine ordentliche Generalversammlung ab. Aus dem Direktionsberichte geht hervor, daß der Verein 1235 Mitglieder zählt und daß das Aktientkapital desselben 136,350 fl. beträgt, von welcher Summe jedoch 11,095 fl. 75 kr. bei den neu eingetretenen Mitgliedern ausstehen. Der Betriebsergebnis des verfloffenen Jahres beläuft sich auf 12,933 fl. 18 kr. Nach Ertheilung des Absolutums an die Direktion wurden in die Ausschusskommission zu ordentlichen Mitgliedern Gedeon Mihálik, Stephan Pető und Adolph Reger; zu Ersatzmitgliedern Mathias Kuka, Adolph Barsy und Géza Horn gewählt, womit die Generalversammlung schloß.

(Der erste Kranken- und Leichenverein „Sungaria“) wählte in seiner jüngsten Generalversammlung zum Präsidenten Dr. Alexander Hartmann; zum Vizepräsidenten: Max Dufschak; zum Kassier Hermann Schamburg.

(Der „Budapest English Conversation Club“) Hotel „König von Ungarn“, hat für Mittwoch, 3. d., folgendes Programm festgestellt: 1. „A kötel áztatva jó“ from Jókai, translated and to be read by a member of the Club; 2. Music; 3. Asking-box.

(Der ungarische Landes-Beamtenverein) versammelt am 6. d. im Hotel „Hungaria“ zu Gunsten seines Witwen- und Waisen-Hilfsfonds ein geschlossenes Kostüm-Tanzfranzösern.

(Die Fleischhauer-Genossenschaft) hielt dieser Tage ihre konstitutive Generalversammlung, die einen sehr lebhaften Verlauf hatte. Die älteren Mitglieder der früheren Zunft wollten die vorhandenen Sinnungsgelder, circa 17,000 fl., dem städtischen Armenfonds zuwenden, was eine solche Opposition hervorrief, daß kein Beschluß gefaßt werden konnte; diese Angelegenheit soll später bei ruhigerem Blute verhandelt werden.

(Die ungarische geographische Gesellschaft) hält am 4. und 7. d., um halb 6 Uhr Abends im Konferenzsaale des Postgebäudes Sitzungen, in welchen Johann Kantos über seine Reise auf der Insel Borneo lesen wird.

Gerichtshalle.

Budapest, 2. März. („Die Republik“ als Preßvergehen.) Der bekannte radikale Schriftsteller Karl Szini, Herausgeber und Redakteur der „Mártius 15-ös“ ließ am 22. Januar d. J. eine Nummer des Wochenblattes „Közársaság“ (Republik) erscheinen und besprach in mehreren Artikeln theils sozial-politische, theils konstitutionelle Fragen. Aus den hier erwähnten Titeln der betreffenden Artikel wie: „Die Schule der Republik“, „Die Geschichte der Woche“, „Nieder mit der Aristokratie“, „Das Oberhaus muß stürzen“ war die Tendenz des Blattes ersichtlich und da Szini die Kautions für das Erscheinen eines politischen Blattes, so wie es der §. 31 des 18. O.-U. vom Jahre 1848 vorschreibt, nicht erlegte, erhob der Staatsanwalt gegen ihn die Anklage. Heute fand die Schlußverhandlung statt. Der Angeklagte vertheidigte sich so sehr sein Vergehen, als er sich vielmehr auf mildernde Umstände berief. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu vier Wochen Arrest und wies die vom Vertheidiger angemeldete Nullitätsbeschwerde zurück, in Folge dessen das Urtheil auch sofort vollzogen wurde.

(Wegen Unterschleifs) verurtheilte heute das Strafgericht den 23jährigen, aus Temesvár gebürtigen Zeichner Alexander Kunka c z k a y zu acht Monaten Kerker.

Madrid, 25. Februar. (Prozeß Otero.) Die vorrechte Phase des Prozesses gegen den Königsmörder Otero hat sich gestern Abends vor einem zahlreichen Publikum abgepielt. Die Frage der reiflichen Ueberlegung erörternd, erinnerte der öffentliche Ankläger, daß Otero mit der Werdwaise mehrmals im Freien auf ein Maulthier geschossen und dasselbe verwundet hatte. Die Absicht, den König und seine Gemahlin zu erschlagen, wies der Generalprokurator durch das einzige Faktum nach, daß Otero darauf zielte, daß die erste der beiden Kugeln den Hals des Königs, die zweite den Kopf des den Dinkensich ernehmenden Jockeys freiste. Der Vertheidiger machte die lobenswerthen Anstrengungen, seinen Klienten vom Schafot zu retten; aber gegen die unüberstehliche Vertheidiger der Thatfachen vermochten Worte nicht aufzukommen. Der königliche Gerichtshof wird, wie man hier überzeugt ist, den Urtheilspruch des Tribunals erster Instanz bestätigen. Der Vertheidiger wird sodann an den Kassationshof appelliren und später die Gnade des Monarchen wegen Umwandlung der Todesstrafe anrufen. Hier mag die Erinnerung am Platze sein, daß der König bei dem ersten gegen sein Leben gerichteten Attentatsversuche die Todesstrafe des catalonischen Arbeiters, der eigens von Taragona gekommen war, um ihn zu morden, umwandeln wollte. Er sagte bei diesem Anlasse zu seinen Ministern: „Wird der Tod des Schuldigen einen anderen Uebelthäter hindern, mir aufzulauern und auf mich zu schießen? Wäre es nicht besser, diesem Menschen das Leben zu schenken, um ihm Zeit zu geben, zu bereuen und für sein Weib und Kind in dem Gefängnisse, welches er nie verlassen wird, zu arbeiten?“ Diese edelmüthigen Worte drangen nicht durch. Die Staatsanwaltschaft war stärker und der Attentäter wurde ungeachtet der gegenwärtigen Anschauung des Königs und eines Ministers hingerichtet. Es ist bekannt, daß der König der Witwe und Tochter des Hingerichteten aus seiner Privatkassette eine Jahrespension von 1200 Prcs. aussetzte. Diese Thatfache bedarf keines Kommentars.

Diesmal, glaubt man, werde der König, den Bitten seiner Gemahlin nachgebend, dem Attentäter das Leben schenken und ihn in den Kerker von Ceuta einschließen lassen, den er nur mit dem Fiedhose vertauschen wird.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effektengeschäft. 2. März. Auf die an der gestrigen Abendbörse eingetretene Verflaumung folgte heute eine etwas beruhigtere Stimmung, da die Rede Wolke's, aus welcher jetzt ein ausführlicherer Auszug vorlag, als weniger beunruhigend erschien, als man erwartet hatte und da auch von den auswärtigen Plätzen bessere Berichte vorlagen. Spekulationspapiere und Anlagewerthe erlitten nicht unwesentliche Kursbesserungen und schloßen auch, nach einer vorübergehenden stärkeren Reaktion, höher als gestern. In Lokalspapieren war mäßiges Geschäft.

Die Vorkbörse war ziemlich günstig disponirt, österr. Kreditaktien hielten sich zwischen 302.70 und 303.30, ungarische Goldrente zwischen 100.80 und 101.10.

In der Mittagsbörse wurde Eisenbahnanlehen mit 119, Goldrente mit 101-101.05, Bester Straßenbahn mit 348 geschlossen. Österr. Kredit varirten zwischen 303.60 und 303.30, ungarische Kredit zwischen 281.25 und 280.50, Bester Kommerzialbank mit 615 gehandelt. Von Lokalspapieren kamen B. Toriamühle mit 541, Louisen mit 264-265, Concordia mit 520-518, Ganzliche Eisen-gießerei mit 450-451, Aktienbrauerei mit 544, Draht-sche Ziegelei mit 118.50-118.75 in Verkehr. Devisen und Valuten steigend, Zwanzig-Francsstücke 9.46 bis 9.48, Reichsmark 57.85-58.05, London 118.15 bis 118.35.

Die Abendbörse war sehr bewegt, österr. Kredit fest mit 302.50 ein, drückten sich unter starken Realisierungen bis 301.30, stiegen nach Eintreffen höherer auswärtiger Notierungen bis 304.50 und schloßen 303.80, ungarische Goldrente wurde mit 100.95-101.35 gekauft.

Getreidegeschäft. In Wetzeln war heute wenig Geschäft, da Käufer und Verkäufer Zurückhaltung beobachteten; von Verkäufen ist nur der von 1800 Mtr. Bajar Weizen 75.7 kr. zu 14 fl. 25 fr. 3 Monate zu erwähnen.

Uljanceweizen wurde per Frühjahr mit 14 fl. 35 fr. und 41 fr., per April mit 14 fl. 58 fr. geschlossen.

Haffer per Frühjahr mit 7 fl. 72 fr. gekauft.

Mais per Mai-Juni mit 8 fl. 90 fr. und 9 fl. geschlossen.

Waaen. Von böhmischen wurden 208 Säcke mit 25 fl. 90 fr. abgefeht.

Schweinfett steigend, Stadtwaare mit 63 fl. sammt Faß und 60 fl. ohne Faß verkauft.

Die amtlichen Getreide-notierungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kil. Weizen:

Table with columns: Qual., Banater, Theiß, Bester Boden, Weizen, Roggen, Gerste, Futter, Brenner, Brauer, Haffer, Mais, Spiritus, Rohspiritus. Includes prices for various types of grain and spirits.

Terminen: Weizen per Frühjahr fl. 14.40-14.45, Haffer per Frühjahr 7.65-7.70, Mais per Mai-Juni 1880 8.97 1/2-9.02 1/2, Spiritus, Preßhefenwaare 37.75-38.- fr., Rohspiritus 35.-36.- fr.

Budapester Todtenliste.

Betti Markó, 25 J., Näherin, 8. B., Gebärmutterentzündung. Johann Thaeber, 33 J., Deckenmacher, 4. B., Lungenentzündung. Johann Latár, 7 J., Arbeitersohn, 8. B., Brand. Joseph Pfeiffer, 40 J., Kleber, 8. B., Lungenentzündung. Joseph Mahnig, 28 J., Arbeiter, Köstler's Fabrik, Lungenentzündung. Georg Kellian, 23 J., Bäcker, 7. B., Lungenentzündung. Michael Novák, 39 J., Hutmacher, Rudospital, Gelenkentzündung. Géza Schriber, 17 J., Bäcker, 7. B., Lungenentzündung. Helene Orgonik, 2 J., Schlosserstochter, 2. B., Krämpfe. Bella Sziraki, 5 J., Grekforterstochter, 2. B., Lungentuberkulose. Amalie Szvelli, 65 J., Beamtenwitwe, 2. B., Schlaganfall. Ludwig Rajkó, 68 J., Beamter, 2. B., Lungenentzündung. Joseph Voracssek, 1 J., Lampenputzer-sohn, 7. B., Luftröhrentzündung. Emanuel Pollák, 2 J., Händlerssohn, 7. B., Stropheln. Irma Kinnisch, 3 J., Arbeiterstochter, 6. B., Mafern. Ludwig Erdélyi, 22 J., Seher, 7. B., Lungenentzündung. Emanuel Hönig, 9 J., Dienstmannssohn, 7. B., Darmverschleimung. Hermine Bruca, 26 J., Kaufmannstochter, 7. B., Lungenentzündung. Lazarus Graf, 6 J., Kaufmannssohn, 6. B., Wasserhacht. Kofalie Márffy-Kettner, 44 J., Beamtenstättin, 1. B., plötzlicher Tod. Leopold Stern, 72 J., Agent, 6. B., Bright'sche Krankheit. Antonie Sántka, 42 J., Nonne, 4. B., Wasserhacht.

Auszug aus dem „Rözlöny“.

Expositionen in Budapest. Haus und Weingarten des Joseph Trost (4892 fl. und 627 fl.), am 27. März im Diner Grundbuchamt. - Liegenhaft des Emerich Hill (80,000 fl.), am 1. Mai im Bester Grundbuchamt. - Haus und Weingarten der Rosina Siegl (8000 fl.), am 30. März. - Haus und Garten des Stephan Kallbeck (5134 fl.), am 27. März.

Konkurrenzöffnungen in der Provinz. Gegen den prot. Kaufmann Joseph Apfel in Sulzweihen-burg; Titulaturator Dr. Max Berl. - Gegen den

prot. Kaufmann Armin Friedmann in Eperies; Titulaturator Karl Urban. - Gegen den Kaufmann Anton Lázár in Parajd; Titulaturator Emerich Bogdt.

Verlosungen.

(1864er Prämien-Scheine.) Bei der heute vorgenommenen 74. Verlosung des Prämien-Anlehens vom 11. Februar 1864 wurden die nachstehenden dreizehn Serien gezogen, und zwar: Serie-Nummer 340 770 836 927 1215 1236 1340 1507 2022 2145 2670 2852 und 3452. Der Haupttreffer mit 200,000 fl. fiel auf S. 3452 Nr. 51, der zweite Treffer mit 20,000 fl. auf S. 3452 Nr. 47, der dritte Treffer mit 15,000 fl. auf S. 3452 Nr. 29 und der vierte Treffer mit 10,000 fl. auf S. 3452 Nr. 39; ferner gewannen je 5000 fl.: S. 340 Nr. 64 und S. 2852 Nr. 57; je 2000 fl. S. 927 Nr. 14, S. 2670 Nr. 36 und S. 2852 Nr. 4; je 1000 fl.: S. 770 Nr. 99, S. 1215 Nr. 53 und Nr. 70, S. 1236 Nr. 26, S. 2022 Nr. 47 und S. 2145 Nr. 1; je 500 fl.: S. 340 Nr. 64, S. 836 Nr. 6 49 und Nr. 94, S. 927 Nr. 72, S. 1236 Nr. 61 64 und Nr. 93, S. 1340 Nr. 81, S. 1507 Nr. 10, S. 2022 Nr. 16, S. 2145 Nr. 64, S. 2670 Nr. 27 und S. 2852 Nr. 79 und 94; und endlich gewannen je 400 fl.: S. 340 Nr. 50 73 und Nr. 92, S. 770 Nr. 7 40 und Nr. 80, S. 927 Nr. 30 und Nr. 49, S. 1215 Nr. 44, S. 1236 Nr. 17, S. 1340 Nr. 75 und Nr. 96, S. 1507 Nr. 70 und Nr. 71, S. 1022 Nr. 11 84 und Nr. 90, S. 2670 Nr. 73, S. 2852 Nr. 58 und endlich S. 3452 Nr. 26.

(Braunschweiger Lose.) Bei der am 1. März in Braunschweig öffentlich vorgenommenen 44. Verlosung der Serien der Staatsschuldschreibungen des herzoglich braunschweigischen Staatslotterie-Anlehens per 10,000,000 Thaler wurden die nachstehend verzeichneten sechsunddreißig Serien gezogen, und zwar: 46 67 255 272 883 966 988 1360 1570 2218 2357 2812 2816 3281 3487 3567 3898 4704 4846 4913 4914 5304 5674 5782 6224 6443 6600 7497 7540 7830 8086 8621 8978 9014 9326 und 9701. Die Verlosung der in den angeführten verlosenen sechsunddreißig Serien enthaltenen eintaufendachtshundert Gewinn-Nummern der Staatsschuldschreibungen wird am 30. April 1880 vorgenommen werden. Die nächste Serienverlosung dieses Staatslotterie-Anlehens findet am 1. Juli 1880 statt.

Telegraphische Witterungsberichte

Der k. ungar. meteorologischen Centralanstalt. Vom 2. März 1880, 7 Uhr Morgens.

Table with columns: Stationen, Windrichtung, Windstärke, Bewölkung. Lists weather reports for various stations like Bregenz, Prag, Wien, etc.

Table with columns: Wasserstand, Witterung. Lists water levels and weather conditions for various locations like Budapest, Bregenz, Komorn, etc.

Table with multiple columns listing market prices for various goods, currencies, and bonds. Includes sections for 'Börsenkurse', 'Prioritäten', and 'Wechsel-Kurse'.

Advertisement for 'Goldene Medaille' and 'Verdienst-Medaille' from 1873 and 1879. Promotes 'Dampfsäge' and 'J. Neuschlosz' Söhne' factory products.

Advertisement for 'Die Administration des Credit Lyonnais' offering a reward of 10,000 Francs for information regarding a man named Hau.

Advertisement for 'Elegante' clothing and accessories by Jakob Rothberger, including coats, suits, and hats.

Advertisement for 'Dr. Wrun's Peruan-Pulver' (Peruvian powder) for treating various ailments, including nervous system issues.

Advertisement for 'Grosser Leinenwaaren-Ausverkauf' (Large linen goods sale) with a list of items and prices.

Advertisement for 'D. Fr. Lengiel's Birken-Balsam' (Birch bark balm) for treating skin conditions and rheumatism.

Advertisement for 'Leben u. Gesundheit wieder erhalten!' (Restore life and health) featuring a testimonial from the Garnisonsspital.

Advertisement for 'Joh. Hoff'sches Malzextrakt-Gesundheitsbier' (Johann Hoff's malt extract health beer) and chocolate products.

Advertisement for 'Johann Hoff' (Johann Hoff) as a supplier of various goods, including beer and chocolate, with contact information.